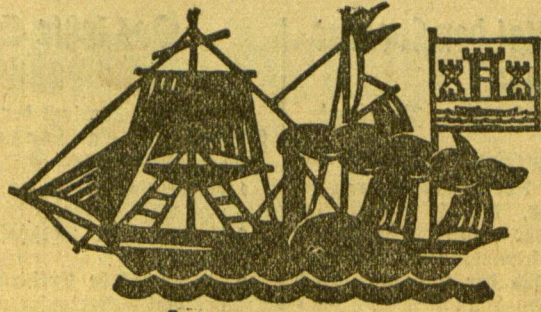


Er erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen  
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās  
Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet 5.— Litās, mit Zustellung 5,50 Litās  
In Deutschland 2,65 Rentenmark, mit Zustellung 3,01 Rentenmark. Für durch  
Strecke, nicht gefachliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine  
Kürzung des Bezugsbetrags nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung  
unverlangt eingehender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen  
Sprechstunden der Redaktion: vormittags 11 bis 12 Uhr, außer Montag und  
Sonntags. Die Expedition ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens  
bis 1/7 Uhr abends. Fernsprecher-Nummern: 26 und 28 Expedition und Redaktion  
Nr. 480 Expedition und Druckereifontor. Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag



Angelgen kosten für den Mann einer Kolonial-Postkarte im Memelgebiet und in  
Litauen 50 Cent, in Deutschland 25 Rentenpf. Reklamen im Memelgebiet und  
Litauen 3.— Litās, in Deutschland 1,50 Rentenpf. Bei Erfüllung von Platzvorschriften  
50%, Ausschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht  
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem  
Kurs von 10 Litās = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten  
der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontofusse, bei Einziehung des  
Rechnungsbeitrags auf gerichtlichem Wege und ansonsten dann zurückgezogen  
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung  
erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Angelgen für die folgende Nummer  
sind spätestens bis vormittags 10 Uhr einzuliefern. Telephonische Anzeigen  
Annahme ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Exemplare kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

MEMELER UND GRENZZEITUNG

Nummer 272

Memel, Freitag, den 20. November 1925

77. Jahrgang

## Die polnische Regierungskrise und Polens Krise

(Von unserem Warschauer O. E.-Berichterstatter)  
\* Warschau, 15. November.

Der Kampf für und gegen Grabski ist nun  
Vergangenheit. Nicht in einer Abstimmung ist  
die Regierung unterlegen; vor der gegen ihn  
in immer schärferer Form ins Feld geführten  
öffentlichen Meinung ist Grabski, nach einem  
Ausharren nicht ohne Fähigkeit, schließlich  
zurückgewichen. Der jüngste Sturz des Bloty  
gab den Ausschlag. Mit dem letzten Bruch im  
West fiel auch sein Schöpfer.

Die „Grabski-Krise“, die man nach einer  
einzelnen führenden Person genannt hatte,  
wurde durch diesen Namen nur zu einem Teil  
richtig und zu einem größeren Teil unvoll-  
ständig bezeichnet. Gewiss gab es eine Grabski-  
Krise, und ihr Namensgeber trug seinen Teil  
Ursache und Schuld daran. Es lassen sich ganz  
bestimmte Maßnahmen, Beschlüsse, Anord-  
nungen anföhren, die das besondere Gepräge  
der Grabskischen politischen und wirtschaft-  
lichen Auffassung trugen und die seinem Lande  
zum Schaden ausgefallen sind. Recht gesehen,  
sind dieses aber nur Zutaten und Vollen-  
dungen des Übels. Sein Kern ist umfassender,  
liegt tiefer. Die Grabski-Krise war ihrem  
Wesen nach eine polnische Krise, die Krise  
Polens, innerpolitisch, außenpolitisch, volks-  
wirtschaftlich und weltwirtschaftlich. Im Ver-  
hältnis zu ihr waren die vergangenen zwei  
Jahre der Regierung Grabski nur ein Versuch  
mehr, der fehlgeschlagen ist. Die Krise selbst  
danert fort und harret der weiteren Proben.

Man kann das, was in diesen letzten Wochen  
mit billigem Pharisäerhochmut hier als Sün-  
den und Fehler Grabskis öffentlich verdammt  
und verurteilt worden ist, auf einen allge-  
meinen Nenner bringen, den die hiesigen Kri-  
tiker zu errechnen sich freilich wohl gehüet  
haben. Grabskis grundlegender Fehler, sein  
immer wiederholter Irrtum war: er hat  
Polen überschätzt. Gewiss, ein arger  
Irrtum für einen Staatsmann, der wie der  
Feldherr eben mit denjenigen Kräften rechnen  
und handeln muß, über die er verfügt. Aber  
die berufensten Richter sind doch eigentlich auch  
nicht diejenigen gerade, die typische Vertreter  
eben jener Minderleistung sind, mit der  
Grabski nicht gerechnet hat. Jenen erwähnten  
Schätzungsirrtum beging Grabski auf zweier-  
lei Weise. Einmal, indem er selber falsche Ur-  
teile faßte, indem er die Leistungskraft, die in  
dem Lande, in der Nation, in ihrem kapital-  
schaffenden Vermögen, in ihrer Arbeitsamkeit,  
in ihrem Spartrieb, in ihrer Organisations-  
fähigkeit vorhanden sein sollte, zu hoch an-  
schlug. Das hat er getan, als er für die Reform  
der Währung in überausgehendem Tempo  
flüssige Mittel zusammenzog und darauf die  
neue Emissionsbank gründete. Als er bereit  
war zu übermäßig freigiebigem sozialpolitischen  
Zugeständnissen an die Arbeiterparteien. Als er,  
um billigem Verbrauch zu dienen, den In-  
landsmarkt für die tägliche Notdurft öffnete,  
in der Meinung, das eigene Erzeugnis würde  
sich schon daneben behaupten. Alle diese Er-  
wartungen erwiesen sich als falsch.

Neben dieser ersten Art irrigen Optimis-  
mus, der Grabski sich hingab und die man  
aktiv nennen könnte, äußerte sich die gleiche  
Schwäche, zweitens, auch sozusagen auf passive  
Weise in einer falschen Nachgiebigkeit trotz  
eigenen besseren Wissens. Grabski sah in  
vielen Fällen die Gefahr wohl selber richtig zu  
erkennen, widerlegte sich ihr aber nicht mit  
aller Macht. Hierher gehört vor allem der  
übermäßige Aufwand im Staatshaushalt, den  
Grabski theoretisch bekämpfte, aber praktisch  
zuließ. Er erkannte ferner die grundsätzliche  
Anlage des handelspolitischen Systems, das er  
überkam; der Polen ausgenützte Handelsver-  
trag mit Frankreich zwang zur Begünstigung  
gerade der überflüssigsten Einfuhr, derjenigen  
von Luxusartikeln, die die Handelsbilanz un-  
produktiv belastete. Aber Grabski trug diese  
Last einer ungeunden wirtschaftschädlichen  
Abhängigkeit weiter und suchte den handels-  
bilanziellen Ausgleich durch unberechtigte For-  
derungen — von Deutschland herauszu-  
schlagen. Dabei war Grabski persönlich kein  
Chauvinist, er suchte wohl sogar hier und da  
einzulenken im Nationalitätenbündel im In-  
nern des Landes sowie in den außenpolitischen  
Streitigkeiten, unter denen diejenigen mit  
Deutschland naturgemäß die stärkste wirtschaft-  
liche Rückwirkung haben mußten. Aber auch  
hier blieb kein Widerstand gegen Verheerung

## Der litauisch-sowjetrussische Handel

Am 16. November fand, wie die „Litva“  
meldet, die erste Sitzung der Präsidien  
der litauischen Delegation und der sowjet-  
russischen Kommission statt. In dieser Sitzung  
sind u. a. zwei Kommissionen, eine für Ver-  
kehrsfragen und eine für handelspolitische  
Fragen gewählt worden. Die Kommissionen  
haben ihre Arbeit am 17. November auf-  
genommen.

Die im letzten Halbjahr festgestellte Belebung  
des litauisch-sowjetrussischen Handels  
kennzeichnet, „Litva“ zufolge, in nachstehenden Zahlen  
zum Ausdruck: SSSR hat an Litauen Aufträge in  
Höhe von 4 158 520 Lit und Litauen an SSSR in  
Höhe von 3 194 998 Lit gegeben. Als Exportobjekte  
aus Litauen kommen die Erzeugnisse der Fabriken  
Schmidt, Tillmanns und Frenkel, aus SSSR  
Manufaktur, Gummitische, Salz, Soda, Tabak,  
Naphtaprodukte usw. insgesamt 30 Warenarten in  
Betracht. Augenblicklich schweben Verhandlungen  
mit den Fabriken Schmidt und Tillmanns über den  
Ankauf von Erzeugnissen dieser Fabriken für  
2 Millionen Lit und mit der Fabrik Frenkel-  
Schauken, über einen Betrag von 3 Millionen Lit.  
Was die Ausfuhr aus SSSR betrifft, so wird die  
Ausfuhrleistung derjenigen Waren anpeitscht,  
die nach den Ergebnissen der verfloffenen Periode  
Abfah auf dem litauischen Markt gefunden haben  
und ihren Platz wiedergewinnen können, den sie  
durch den Krieg verloren hatten. (Lit. Abf.)

## Strzynskis Mission mißglückt

\* Warschau, 19. November. (Zuspruch.)  
Strzynskis Versuch einer Kabinettsbildung ist  
mißglückt. Sein Plan der Bildung eines parla-  
mentarischen Kabinetts, gestützt auf die größten  
Parteien der polnischen Rechten und Linken scheiterte  
an der hartnäckigen Forderung der National-  
demokraten und der Christlich-Demokraten, das  
Kriegsministerium neuerlich mit General Sikorski  
zu besetzen. Graf Strzynski hat auf die Regierungs-  
neubildung verzichtet. Der Präsident der Republik  
hat die Neubildung des Kabinetts dem Sejm-  
marschall Rataj übertragen. Rataj hat sich zwei  
Stunden Bedenkzeit erbeten.

\* Warschau, 19. November. (Zuspruch.) Der  
Sejmarschall Rataj hat auf die abermalige Auf-  
forderung, das neue Kabinet zu bilden, bis morgen  
Bedenkzeit erbeten.

## Kommunistenprozess in London

\* London, 17. November. (Zuspruch.) Montag  
begann der Prozess gegen zwölf Kommunisten,  
die der Verschwörung zum Zwecke des Aufstiehs an-  
geklagt worden sind. Der Generalsstaatsanwalt er-  
klärt in seiner Anklage, daß die Angeklagten  
Mitglieder einer geschwindigen Organisation seien.  
Die Geschwindigkeit bestehe darin, daß die kommuni-  
stische Partei den gewalttätigen Sturz der gegenwär-  
tigen staatlichen Gesellschaftsordnung zum Ziele  
habe. Es stehe außer Zweifel, daß die Angeklagten  
gezwungen seien, nach Weisungen aus Moskau zu  
handeln, da sie ja von dort finanzielle Unterstützung  
erhalten.

und Deutschenhaß schwach. Er ließ sich in den  
Handelskrieg hineinziehen und zerfiel damit  
mit endgültig im zweiten Jahr seiner Amt-  
stätigkeit, was er im ersten mühsam zu bauen  
angefangen. Grabski hatte ein stärkeres Be-  
wußtsein von wirtschaftlichen Schranken und  
Notwendigkeiten, als viele andere, aber zu  
letzen, starken, unvolkstümlichen Entschlüssen  
fehlte ihm doch entweder der Klarblick oder die  
Willenskraft. Der Kriegsminister fand ihn  
immer nachgiebig. Die Phrase: Polen hilft  
sich selber, konnte man wiederholt aus  
Grabskis eigenem Munde hören. Sein Presse-  
büro hatte den Auftrag, den Gedanken einer  
auswärtigen Hilfe mit der Bedingung aus-  
wärtiger Finanzkontrolle aufs schärfste zu be-  
kämpfen und die Deffektivität dagegen einzu-  
nehmen. Es lief tatsächlich immer wieder auf  
dasselbe hinaus: Eine falsche Beurteilung der  
Voraussetzungen, des staatlichen Formats, der  
politischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten  
Polens.

So handelte ein Mann, der immerhin viel  
Erfurt und Pflichtgefühl besaß. Ob gegenwärtig,  
da man Parteistimmen zählt, gegeneinander  
abwägt und hierin das Problem des Augen-  
blicks zu erschöpfen glaubt, überhaupt jemand

## Aufhebung der Rheinland- Ordnungen am 1. Dezember

\* Köln, 19. November. (Zuspruch.)  
Wie das W. Z. B. erfährt, treten die Abände-  
rungen und Aufhebungen von  
Ordnungen der Rheinlandkommission,  
die in der gestrigen Rundgebung angekündigt  
wurden, am 1. Dezember in Kraft. Auch wird  
die Kölner Stelle der Rheinlandkommission  
am 1. Dezember aufgehoben.

## d'Abberons Nachfolger

\* Paris, 19. November. (Zuspruch.) Wie dem  
„Journal“ aus London gemeldet wird, werden als  
Nachfolger für den Ende dieses Jahres zurücktre-  
tenden englischen Botschafter in Berlin Lord d'Abber-  
non der Unterstaatssekretär im Foreign Office  
Tyrell und der ehemalige Minister Massing-  
ham genannt.

## Eine nationale syrische Erhebung

\* London, 19. November. (Zuspruch.) Der  
Berichterstatter der „Daily Mail“ in Beirut meldet,  
daß der Aufstand der Drusen nahezu eine nation-  
ale syrische Erhebung geworden sei. Die  
Aufständischen wollen die Eisenbahnen abschnei-  
den, Damaskus in Besitz nehmen und die Franzosen  
zum Abzug aus dem Lande zwingen. Kont „Daily  
News“ ist Sidon von den Drusen bedroht, die in  
3 Kolonnen vorrücken.

## Sarrail vor den Kammerauschüssen

\* Paris, 18. November. (Zuspruch.) Vor den  
Vereinigten Kammerauschüssen für Heereswesen  
und für auswärtige Angelegenheiten erstattete  
heute General Sarrail Bericht über die letzten  
Ereignisse in Syrien. Hierbei erklärte er zu den  
Angriffen auf Damaskus, daß er, um die christ-  
lichen Stadtviertel zu schonen, die Stadt mit Ar-  
tillerie habe beschießen lassen müssen. Außerdem  
zählte General Sarrail die Maßnahmen auf, die  
ihm geeignet erschienen, in Syrien die Ruhe und  
das Prestige Frankreichs als Mandatarmacht  
wieder herzustellen. Zu Beginn der Sitzung stellte  
der Abgeordnete Desjars Ferry an den Vor-  
sitzenden die Frage, ob General Sarrail als An-  
geschuldigter vor dem Ausschuss erscheine. Außen-  
minister Briand protestierte lebhaft gegen diese  
Fragestellung und erklärte, daß der ehemalige Ge-  
neralresident sich lediglich auf Wunsch der Regie-  
rung den Ausschüssen für alle wünschenswerten  
Aufklärungen über die Lage in Syrien zur Ver-  
fügung gestellt habe.

## Neue Friedensabsichten Abd el Krim

\* Paris, 19. November. (Zuspruch.) „Havas“  
berichtet aus Rabat: Bis her ist entgegen Meldun-  
gen in der Auslandspresse noch kein von Abd  
el Krim offiziell beauftragter Unter-  
händler in Rabat erschienen. Abd el Krim soll  
garnicht die Absicht haben, die Initiative zu Fried-  
ensverhandlungen zu ergreifen und Generalresi-  
dent Steeg scheint eine abwartende Haltung ein-  
zunehmen. In der Gegend von Fez herrscht leb-  
hafte Tätigkeit des Feindes. Die Franzosen haben  
Verstärkungen dorthin entsandt.

unter seinen Kritikern und Richtern hinter der  
Tageskrise die Dauerkrise schon vollkom-  
men erfasst? Dem sei übrigens wie es wolle,  
— die Tatsachen werden sich schon in Erinne-  
rung bringen.

Und daher ist es auch nur eine Frage der  
Zeit, daß sich aus den Fehlschlägen aller bis-  
herigen Sanierungsversuche drei Folgerungen  
und Forderungen ergaben: erstens Abbau des  
Staatsaufwands, insbesondere des militä-  
rischen; zweitens grundlegende Aenderung  
in den politischen und wirtschaftlichen Be-  
ziehungen zu den Nachbarstaaten, in erster  
Linie zu Deutschland, drittens die Bemühun-  
gen um einen großangelegten helfenden  
Eingriff des Auslandes, ohne den  
Polen nicht zu sanieren ist, der aber freilich  
ohne klarbestimmte und weitgehende Aufsichts-  
rechte, sei es eines Bevollmächtigten des Völ-  
kerbundes oder sonst einer auswärtigen Kon-  
trollinstanz, nicht denkbar wäre. Vielleicht  
wird auch die nächste polnische Regierung sich  
der Einsicht für diese Notwendigkeiten ver-  
schließen wollen. Sie würde damit nur aber-  
mals Entschlüsse verzögern, die einmal doch  
gefaßt werden müssen. Sie werden später nicht  
billiger zu stehen kommen.

## Locarno-Beratung in England und Deutschland / Der deutsch-spanische Zollkrieg beendet

as. Berlin, 19. November. (Priv.-Tel.)

In England hat bereits die parlamenta-  
rische Behandlung des Locarno-Ver-  
trags begonnen. Chamberlain hat sich in  
der Unterhausdebatte mit großer Wärme für  
Locarno eingesetzt, und die bisherige Debatte läßt  
auch klar erkennen, daß von einer Hand voll Einflü-  
ssler abgesehen, der Vertrag von Locarno so  
gut wie keine Gegner im Unterhaus besitzt.

In Deutschland ist man noch nicht ganz so  
weit. Der Reichsaussenminister hat zunächst, ein-  
sprechend dem Kabinettsbeschluss, einen Geset-  
zentwurf für Locarno ausgearbeitet, von dem der  
eine Teil in der Form eines Mantelgesetzes die in  
Locarno paraphierten Verträge umfaßt, d. h. also  
die Zustimmung zur Unterzeichnung  
ausdrückt, während die zweite Vorlage die Regie-  
rung ermächtigt, den Eintritt Deutschlands  
in den Völkerbund zu vollziehen. Heute tagt  
zunächst die Konferenz der Ministerpräsidenten  
der Länder. Hier wird diese Gesetzesvorlage des  
Außenministers vorliegen, wenn die Konferenz auch  
nicht formell darüber Beschluß fassen wird. Die  
Länderminister werden aber, davon ist nicht zu  
zweifeln, ihr völliges Einverständnis mit der Politik  
der Reichsregierung erklären. Bei der heutigen  
Besprechung handelt es sich vor allem um die Um-  
gestaltung der Postgeorgorganisationen. Hier müssen  
die Länder diejenigen Maßnahmen in Ausführungs-  
bestimmungen regeln, die jetzt mit der Botschafter-  
konferenz vereinbart worden sind. Daneben spielt  
natürlich auch die Neuordnung des Besatzungs-  
regimes auf Grund der sogenannten Mitwirkung  
eine wesentliche Rolle in der heutigen Konferenz.  
Nach dem „Berliner Tageblatt“ wird das Reichs-  
kabinet nach dieser Konferenz erneut zusamen-  
treten und zwar soll in dieser Sitzung das Kabinet  
die endgültige formelle Entscheidung für die Unter-  
zeichnung des Vertrags in London am 1. Dezember  
erfolgen. Nach dieser Kabinettsitzung geht dann der  
Gesetzentwurf des Außenministers an den Reichs-  
rat und dann an den Reichstag, vor dem am Mon-  
tag die Regierungserklärung darüber erfolgt. Man  
rechnet im allgemeinen mit einer politischen Aus-  
sprache von etwa drei Tagen, so daß etwa Mitte  
der kommenden Woche die entscheidende Abstimmung  
im Reichstag stattfinden dürfte. Inzwischen wird  
auch im Reichswirtschaftsministerium und im Reichs-  
ministerium des Innern an den erforderlichen Ver-  
ordnungen gearbeitet, die durch den letzten Noten-  
wechsel mit der Botschafterkonferenz bedingt werden,  
d. h. vor allem die Verordnung, die die Stellung  
des Chefs der Heeresleitung klarer umschreiben  
soll und die Ausführungsverordnung für das Gesetz  
über Verbände und Organisationen. Vor der all-  
gemeinen politischen Aussprache im Reichstag wird  
am Freitag der Kanzler nochmals die Parteiführer  
empfangen.

Verhältnismäßig wenig Beachtung findet in An-  
betracht der Locarno-Verhandlungen die Tatsache,  
daß es gelungen ist, den deutsch-spanischen  
Zollkrieg zu beenden. Ein modus vivendi  
ist nunmehr unterzeichnet worden. Es ist dabei fest-  
zustellen, daß dieser Frieden die Befriedigung eines  
deutschen Mißerfolgs bedeutet, denn es  
wird der Zustand wieder hergestellt, der vor der  
Kündigung des deutsch-spanischen Handels-  
abkommens mit Deutschland bestanden hat. Den  
deutschen Unterhändlern ist nichts übrig geblieben,  
als die Wiedereinräumung der Konzessionen an  
den spanischen Wein und Fruchtwein, deren Be-  
seitigung der Zweck der Kündigung gewesen war.  
Die Kündigung des Handelsvertrags erfolgte be-  
kanntlich seiner Zeit auf Drängen der Deutsch-  
nationalen.

## Amerika soll dem Haager Schiedsgerichts- hof beitreten

\* London, 17. November. (Zuspruch.) Der  
Präsident der amerikanischen Handelskammer in  
London richtete im Namen der Kammer an den  
Senator Borah einen Brief, in dem er die Ver-  
einigten Staaten zum Beitritt zum ständigen  
internationalen Schiedsgerichtshof im Haag  
auffordert.

## Sie eilige Leser

Das englische Unterhaus hat mit 375 gegen 13 Stimmen  
den Vertrag von Locarno gebilligt.  
Die Aufhebung der Ordnungen der Rheinland-  
kommission tritt am 1. Dezember in Kraft.  
Der Aufstand der Drusen soll sich zu einer nationalen  
syrischen Erhebung ausgewachsen haben.

# Litauischer Seim

(Sitzung vom 17. November)

Die 208. Sitzung des Litauischen Seims eröffnete Seimpräsident Petrulis. Die Tagesordnung wurde wie folgt erledigt:

1. Gesetzentwurf über Beendigung der Einziehung von Requisitionen. 4. Lesung. Referent Abgeordneter Dagalys (Chr.-Dem.). Das Projekt wurde ohne Diskussion angenommen.

2. Abänderungsentwurf zum Steuergesetz. 1. Lesung. Nach Begründung des Projekts durch Abgeordneter Dleka (Chr.-Dem.) wurde es in der 1. und zugleich auch in der 2. Lesung angenommen.

3. Die Etats des Kriegsministeriums in der Friedenszeit wurden in geheimer Sitzung behandelt. 4. Abänderungsentwurf zum Notariatsgesetz. 1. Lesung. Referent Abgeordneter Dleka (Chr.-Dem.). Dieses Projekt wurde ebenfalls ohne Diskussion in der ersten Lesung angenommen.

Punkt 5 wurde, weil der Referent nicht erschienen war, bis zur nächsten Sitzung vertagt.

6. Abänderung des Pensionsgesetzes für verdienstreiche Personen. 1. Lesung. Referent Abgeordneter Smulskys (Chr.-Dem.). Da sich niemand zur Diskussion meldete, wurde der Abänderungsentwurf in der ersten Lesung angenommen.

Punkt 7 der Tagesordnung „Gesetzabänderung für Landsteuerner“ wurde, da kein Referent anwesend war, bis zur nächsten Sitzung vertagt.

8. Abänderungsentwurf zum Gesetz der Kurie für höhere Offiziere. 1. Lesung. Referent Abgeordneter Draugelis (Randw. Bund). Der Referent verlas den Entwurf und bat, ihn anzunehmen. Abgeordneter Kregde (Volksozialist) war gegen die Annahme des Entwurfs, da Litauen auch jetzt schon zu viele Kriegsbeamte hätte. Auch Abgeordneter Smulskys (Chr.-Dem.) sprach gegen das Gesetz und sagte, daß er nicht für die Annahme stimmen werde. Bei der Abstimmung wurde der Gesetzentwurf mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen.

9. Gesetzentwurf für die Staatskontrolle. 1. Lesung. Referent Abgeordneter Smulskys (Chr.-Dem.). Abgeordneter Dirzys (Randw. Bund) war für die Annahme des Gesetzes und betonte, daß der Staatskontrolle ein größeres Recht verliehen werden müßte, damit sie die Ministerien besser kontrollieren könnte. Nachdem der Referent das Projekt verlesen hatte, wurde es in der ersten Lesung angenommen.

Die letzten fünf Punkte blieben unbehandelt, da die Sitzung geschlossen wurde. Die nächste Sitzung findet am 20. November statt.

Volksozialist Ralis richtet folgende Anfrage in der „Lietuvos Zinios“ an den Minister des Äußeren und den Staatskontrollleur: „Es ist bekannt geworden, daß die litauische Regierung in diesem Jahre in Berlin ein Haus für 2 Millionen Lit und in Paris ein Haus für 600 000 Lit gekauft habe. Es ist außerdem bekannt geworden, daß ein weiteres Haus in Washington gekauft werden soll. Ich frage den Herrn Außenminister und den Staatskontrollleur, ob ihnen dies bekannt ist, da in dem Budget für 1925 Mittel für den Ankauf von Häusern nicht vorgesehen sind. Weiter frage ich, wenn ihnen dies bekannt ist, ob sie es für recht halten, Geld für Häuserkäufe auszugeben und ob sie beabsichtigen, die verantwortlichen Persönlichkeiten zur Rechenschaft zu ziehen.“

Die Debatte über die Erklärung Chamberlains wurde von Macdonald eröffnet, der fragte: Ist es die Absicht der Regierung, daß Locarno ins Werk gesetzt wurde, um die westliche Zivilisation gegen Rußland zu vereinigen? Chamberlain antwortete: Nein, das ist nicht der Fall. Ich habe dauernd jeden Gedanken der Verfolgung einer solchen Politik zurückgewiesen. Macdonald fragte, ob man in Locarno beabsichtigte, Deutschland von irgend einer Zusammenarbeit mit Rußland loszulösen und es in die Gruppe der Völkerbundstaaten hineinzuziehen, um einen Bloß europäischer Nationen gegen Rußland zusammenzubringen. Chamberlain erwiderte nachdrücklich: Nein, das ist nicht der Fall. Macdonald fuhr fort, er habe bei seinem Aufenthalt in Deutschland erklärt, daß er nicht glaube, daß irgend etwas derartiges beabsichtigt sei, und er habe diese Gelegenheit im Parlament ergriffen, um eine solche Erklärung von Seiten der Regierung zu erhalten.

Nach der Debatte führte Chamberlain u. a. aus: Die jetzige englische Regierung habe niemals versucht, irgend ein Land zu einem Bündnis gegen Rußland zu veranlassen. Sie erstrebe vielmehr mit allen Mitteln zufriedenstellende Beziehungen zwischen allen Völkern. Es könne keine Rede davon sein, daß in Locarno ein neues Gleichgewicht der Mächte gegen Rußland oder gar ein Gleichgewicht zwischen Europa und Asien gebildet worden sei. Die Verträge, einschließlich des Versailler Vertrages, seien Teile des europäischen Rechtes. Nicht über ihren Inhalt, sondern nur über die sich aus ihnen für die Parteien ergebenden Verpflichtungen könne die Schiedsgerichtsbarkeit entscheiden. Auch die Grenzen in Europa bildeten einen Teil des öffentlichen Rechtes in Europa, und eine Veränderung der Grenzen könne nur durch gemeinsame Übereinstimmung und friedliche Regelung erzielt werden. Auch die gegenwärtigen Verträge würden die Rechte und Pflichten der Parteien aus dem Versailler Vertrag und dem ergänzenden Abkommen nicht ändern. Die englische Regierung sei der Meinung gewesen, daß für eine Besetzung des Ruhrgebietes keine Ermächtigung vorhanden war. Die Umstände, die zur Ruhrbesetzung geführt haben, würden auf Grund der neuen Verträge dem Schiedsverfahren unterliegen. Europa habe jetzt einen neuen Weg beschritten: das Beweise der Welt, in dem die Vertreter der an Locarno beteiligten Staaten gearbeitet haben und die unmittelbare Auswirkung der Ergebnisse Locarnos auf die Politik dieser Länder. Chamberlain bat nochmals um Zustimmung des Hauses für das Werk von Locarno im Interesse des Friedens der ganzen Welt.

Die Arbeitslosigkeit in England. In der Arbeitslage in England ist laut einer Veröffentlichung des Arbeitsministeriums im Monat Oktober eine merkliche Besserung eingetreten. In der letzten Woche des Oktober betrug die Gesamtzahl der eingetragenen Arbeitslosen 1 295 000 gegenüber einer Ziffer von 1 401 000 am Ende des Monats September.

# Das Unterhaus billigt den Locarno-Vertrag

## Kein europäischer Bloß gegen Rußland

\* London, 19. November. (Funkspruch.)

Das Unterhaus hat den Abänderungsantrag zu dem Locarno Chamberlains, der die Ratifikation von Locarno vorschlägt, mit 332 gegen 130 Stimmen abgelehnt. Einige Liberale stimmten für die Regierung, andere enthielten sich der Stimme. Das Unterhaus nahm darauf den Antrag Chamberlains, wonach die Ratifikation des Vertrages von Locarno gebilligt wird, mit 375 gegen 13 Stimmen an. Die Mehrheit der Mitglieder der Arbeiterpartei stimmte für Chamberlains Antrag und etwa 25 Mitglieder enthielten sich der Stimme. Das Ergebnis wurde mit Gelächter und Beifall aufgenommen.

Chamberlain erklärte im Unterhaus: In Locarno sei es unmöglich gewesen, über die Abrüstung zu beraten, aber die Konferenz habe einen neuen Geist in die Arbeiten der Völkerbundversammlung und des Völkerbundes gebracht, die jetzt im Begriff seien, die Abrüstung zu beraten. Im weiteren Verlauf seiner Rede erklärte Chamberlain: Was die Frage der Verpflichtungen, die Großbritannien übernommen hat, betrifft, so gibt es keinen Fall, in dem die Anforderung an Großbritannien herantreten könnte, eine sofortige Aktion zu unternehmen, außer im Verfall der Völkerbundbesetzung und der Aktion des Völkerbundes. In dem Fall, daß nur eine Aktion von Seiten einer der Parteien unternommen wird, wodurch diese damit ihren Verpflichtungen zuwiderhandelt und damit die Gefahr so unmittelbar nahebringt, daß man die Zusammenberufung des Völkerbundes nicht abwarten kann, steht der jeweiligen britischen Regierung der eigenmächtige Entscheid zu, und zwar als einziger Richter, ob ein Fall unmittelbarer Gefahr entstanden ist. In genau derselben Lage wie die britische Regierung ist auch die italienische Regierung als gemeinsamer Garant, dem es allein zusteht, darüber zu entscheiden, ob die Lage ihre Garantie in Tätigkeit zu setzen zwingt. Ich glaube, daß es sehr wahrscheinlich ist, daß die garantierten Mächte bestrebt sein werden, die Ansichten der Garantien zu kennen, bevor sie irgendeine Aktion unternommen werden. Trotzdem sind die Garantien unabhängig, und die britische Regierung kann deshalb selbst darüber beschließen, soweit sie in Betracht kommt, ob die Lage eines eigenmächtigen Entscheides entstanden ist. Nach Bezugnahme auf die Dominions schloß Chamberlain: Inzwischen müssen wir, die wir uns nicht von den Ereignissen abhenden können, wir, bei denen die Sicherheit unseres Volkes mit dem Frieden und der Sicherheit des Festlandes, vor allem seinem westlichen Teil, verknüpft ist, unsere Entscheidung fällen, und wir erziehen deshalb das Haus, die Ratifizierung von Locarno zu billigen, im Glauben, daß wir durch diese jede Gefahr von unserm eigenen Lande und von Europa abwenden, den Frieden schützen und so die Grundlage der Veröhnung und Freundschaft mit denen, die noch vor wenigen Jahren unsere Feinde waren, legen.

Die Debatte über die Erklärung Chamberlains wurde von Macdonald eröffnet, der fragte: Ist es die Absicht der Regierung, daß Locarno ins Werk gesetzt wurde, um die westliche Zivilisation gegen Rußland zu vereinigen? Chamberlain antwortete: Nein, das ist nicht der Fall. Ich habe dauernd jeden Gedanken der Verfolgung einer solchen Politik zurückgewiesen. Macdonald fragte, ob man in Locarno beabsichtigte, Deutschland von irgend einer Zusammenarbeit mit Rußland loszulösen und es in die Gruppe der Völkerbundstaaten hineinzuziehen, um einen Bloß europäischer Nationen gegen Rußland zusammenzubringen. Chamberlain erwiderte nachdrücklich: Nein, das ist nicht der Fall. Macdonald fuhr fort, er habe bei seinem Aufenthalt in Deutschland erklärt, daß er nicht glaube, daß irgend etwas derartiges beabsichtigt sei, und er habe diese Gelegenheit im Parlament ergriffen, um eine solche Erklärung von Seiten der Regierung zu erhalten.

Nach der Debatte führte Chamberlain u. a. aus: Die jetzige englische Regierung habe niemals versucht, irgend ein Land zu einem Bündnis gegen Rußland zu veranlassen. Sie erstrebe vielmehr mit allen Mitteln zufriedenstellende Beziehungen zwischen allen Völkern. Es könne keine Rede davon sein, daß in Locarno ein neues Gleichgewicht der Mächte gegen Rußland oder gar ein Gleichgewicht zwischen Europa und Asien gebildet worden sei. Die Verträge, einschließlich des Versailler Vertrages, seien Teile des europäischen Rechtes. Nicht über ihren Inhalt, sondern nur über die sich aus ihnen für die Parteien ergebenden Verpflichtungen könne die Schiedsgerichtsbarkeit entscheiden. Auch die Grenzen in Europa bildeten einen Teil des öffentlichen Rechtes in Europa, und eine Veränderung der Grenzen könne nur durch gemeinsame Übereinstimmung und friedliche Regelung erzielt werden. Auch die gegenwärtigen Verträge würden die Rechte und Pflichten der Parteien aus dem Versailler Vertrag und dem ergänzenden Abkommen nicht ändern. Die englische Regierung sei der Meinung gewesen, daß für eine Besetzung des Ruhrgebietes keine Ermächtigung vorhanden war. Die Umstände, die zur Ruhrbesetzung geführt haben, würden auf Grund der neuen Verträge dem Schiedsverfahren unterliegen. Europa habe jetzt einen neuen Weg beschritten: das Beweise der Welt, in dem die Vertreter der an Locarno beteiligten Staaten gearbeitet haben und die unmittelbare Auswirkung der Ergebnisse Locarnos auf die Politik dieser Länder. Chamberlain bat nochmals um Zustimmung des Hauses für das Werk von Locarno im Interesse des Friedens der ganzen Welt.

Die Arbeitslosigkeit in England. In der Arbeitslage in England ist laut einer Veröffentlichung des Arbeitsministeriums im Monat Oktober eine merkliche Besserung eingetreten. In der letzten Woche des Oktober betrug die Gesamtzahl der eingetragenen Arbeitslosen 1 295 000 gegenüber einer Ziffer von 1 401 000 am Ende des Monats September.

# Das letzte Stadium der Entwaffnungsfrage

Das letzte Stadium der Verhandlungen über die Entwaffnungsfrage wird durch die nachfolgend veröffentlichten Schriftstücke, nämlich:

1. die deutsche Note an die Vorschafferkonferenz vom 23. Oktober,
2. die Note der Vorschafferkonferenz vom 6. November,
3. die mündliche Erklärung des Generalsekretärs der Vorschafferkonferenz vom 14. November

sowie endlich durch die bereits veröffentlichte Note über die Räumung der nördlichen Rheinlandszone gefolgt.

Wie sich aus diesen Schriftstücken ergibt, lagen zwischen der Note der Vorschafferkonferenz vom 6. November und der Erklärung des Generalsekretärs der Vorschafferkonferenz vom 14. November weitere Verhandlungen. Diese bezogen sich auf die folgenden Punkte:

1. Polizei. Die von der deutschen Regierung in dauernder Fühlung mit den Länderregierungen geführten Verhandlungen hatten über die meisten Fragen bereits zu einer Verständigung geführt. Offen waren nur 3 Punkte geblieben, nämlich die Art der Anstellung der Schutzpolizeibeamten, die Amtsbezeichnung der Schutzpolizeioffiziere und die Stärke der kasernierten Polizei. Die nunmehr vereinbarte Regelung bewegt sich, den Wünschen der Länder entsprechend, in der Richtung, daß die Schutzpolizeibeamten auf Grund der in den einzelnen Ländern geltenden allgemeinen beamtenrechtlichen Bestimmungen oder auf Grund der nur für die Ordnungspolizei geltenden Sonderbestimmungen angestellt werden können. Hinsichtlich der Amtsbezeichnungen der Polizeioffiziere sowie hinsichtlich der Kasernierung ist den polizeilichen Notwendigkeiten der deutschen Länder Rechnung getragen worden.

2. Oberbefehl. Bei der Frage des Oberbefehls handelt es sich um die Stellung des Chefs der Heeresleitung gemäß den Bestimmungen des Vertrags von Versailles. Seine Befugnisse sollen durch eine Verordnung umschrieben werden, die dem Artikel 8 des in Geltung befindlichen Wehrgesetzes vom 28. März 1921 entspricht.

3. Ausbildung der Truppen. Hier waren noch einige Punkte kritisch, die sich auf die Ausbildung einzelner Truppengattungen mit bestimmten Waffen bezogen. Für diese Punkte ist jetzt eine Regelung gefunden, die den militärischen Notwendigkeiten der Reichswehr in genügender Weise Rechnung trägt.

4. Festung Königsberg. Die noch offene Frage der Armierung der Festung ist dahin geregelt worden, daß die schweren Geschütze der Festung, entsprechend den deutschen Wünschen, bewegliche Lafetten behalten.

5. Behandlung der in Deutschland bestehenden privaten Verbände und Organisationen. Es handelt sich nicht um die Auflösung der Verbände, sondern um die Handhabung des Gesetzes vom 22. März 1921, das die militärische Betätigung dieser Verbände verbietet. Das Gesetz wird durch eine Ausführungsverordnung erläutert werden.

Die vorstehend behandelten Fragen haben, wie bekannt, schon seit langem den Gegenstand schwieriger Auseinandersetzungen mit der Interalliierten Militärkontrollkommission gebildet. Sie waren es in erster Linie, die bisher einer endgültigen Erledigung der Entwaffnungsfrage entgegenstanden. Nachdem nunmehr auch für diese Fragen die grundsätzliche Regelung gefunden ist, bleibt von der gesamten Entwaffnungsfrage nur noch die letzte technische Abwicklung von Einzelpunkten übrig, bei der neue Schwierigkeiten oder Meinungsverschiedenheiten mit den alliierten Regierungen nicht mehr zu befürchten sind. Dementsprechend ist auch die der Interalliierten Militärkontrollkommission noch verbleibende Aufgabe nur eine rein technische, die nicht allzu lange Zeit in Anspruch nehmen wird. Mit dem Abbau der Kommission ist bereits begonnen.

Die deutsche Note vom 23. Oktober

Die deutsche Note an die Vorschafferkonferenz vom 23. Oktober 1925 weist in Beantwortung der Kollektivnote der alliierten Regierungen vom 4. Juni 1925, in der der deutschen Regierung diejenigen Forderungen zur Kenntnis gebracht werden, deren Nichterledigung die Alliierten daran hindere, die Deutschland auferlegten militärischen Verpflichtungen als erfüllt anzusehen und die nördliche Rheinlandszone zu räumen, darauf hin, daß die deutsche Regierung schon vor Uebergabe der Kollektivnote die Abrüstung in den wesentlichen Punkten durchgeführt habe. Die deutsche Regierung sieht sich, so heißt es in der Note weiter, nunmehr in der Lage mitzuteilen, daß eine erhebliche Zahl der in der Kollektivnote aufgeführten Forderungen inzwischen erfüllt sind und die Erledigung der überwiegenden Mehrzahl der übrigen Forderungen bis zum 15. November in sichere Aussicht gestellt werden kann. Von den gesamten Einzelforderungen seien nur wenige Fragen übrig, deren Erledigung infolge besonderer Schwierigkeiten noch nicht entschieden werden konnte. Die deutsche Regierung ist jedoch der Auffassung, daß auch diese Fragen befriedigend geregelt werden, wenn den deutschen Lebensnotwendigkeiten Rechnung getragen werde. Unter diesen Umständen glaubt die deutsche Regierung, daß die Voraussetzungen für die endgültige Erledigung aller Fragen schon jetzt gegeben sind und darf daher erwarten, daß die Vorschafferkonferenz bereit sein wird, die interalliierte Militärkontrollkommission mit entsprechenden Weisungen zu versehen. Der Note ist eine Uebersicht beigefügt, in der die in der Kollektivnote der alliierten Regierungen behandelten Fragen in vier Listen nach dem damaligen Stande ihrer Erledigung gruppiert sind.

Die Antwort der Vorschafferkonferenz vom 6. November

Die Antwortnote der Vorschafferkonferenz auf die deutsche Note vom 23. Oktober hebt die Genugtuung der alliierten Regierungen hervor, daß die in Liste 1 der Anlage der deutschen Note angegebenen Forderungen erfüllt seien. Hinsichtlich der in den Listen 2 und 3 behandelten Fragen erwarten die

alliierten Regierungen, daß die Kontrollkommission bald in der Lage sein werde, die Durchführung des für diese Punkte vorgesehenen Programms festzustellen. Die alliierten Regierungen rechnen darauf, daß die deutsche Regierung die Vereinigung der in Liste 3 aufgestellten Punkte für einen möglichst bald nach dem 15. November liegenden Zeitpunkt sicherstellen werde. Zu den in Liste 4 behandelten Fragen halten es die alliierten Regierungen jedoch für erforderlich, daß über das noch auszuführende Programm ein Einvernehmen erzielt werde, ehe sie zu einer endgültigen Würdigung der Durchführung der Entwaffnungsbestimmungen schreiten. Sie erbitten daher von der deutschen Regierung Vorschläge zur Regelung der in Liste 4 erwähnten Fragen. Sie müssen die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung darauf lenken, daß insbesondere hinsichtlich der Punkte 1 und 5 jeder Vorschlag zum Ziele haben müßte, die Polizei des militärischen Charakters zu entkleiden, und die Verbände jeder Art zu verhindern, sich mit militärischen Fragen zu befassen und Verbindung mit militärischen Stellen zu unterhalten. Ebenso muß hinsichtlich des Punktes 2 (Oberbefehl) die Lösung zum Ziele haben die Aufrechterhaltung oder Aufstellung von Kommando- oder Unterbefehl, die den Gruppenkommandos untergeordnet sind.

# Die mündliche Erklärung

Am 14. November erklärte der Generalsekretär der Vorschafferkonferenz Massigli gegenüber dem deutschen Vorschaffter in Paris, die Vorschafferkonferenz habe nach Kenntnisnahme der letzten deutschen Vorschläge in der Entwaffnungsfrage beschlossen, den Beginn der Räumung der nördlichen Rheinlandszone am 1. Dezember festzusetzen. Die Vorschafferkonferenz werde am 16. November dem deutschen Vorschaffter eine schriftliche Bestätigung dieses Beschlusses überreichen.

„Times“ zur Aenderung des Rheinlandsregimes

\* London, 17. November. (Funkspruch.) Die „Times“ lagen in ihrem Leitartikel, daß die Truppen, die sich nach der Räumung Kölns in der zweiten und dritten Besatzungszone aufhalten würden, kaum eine Armee in technischem Sinne darstellen. Sie würden lediglich als ein Symbol dafür dienen, daß der Versailler Vertrag in Kraft bleibt. Die deutsche Herrschaft und die deutsche Freiheit würden im ganzen Rheinland wieder hergestellt. Sindenburg habe den Vertrag von Locarno nachdrücklich gebilligt. Die Führer der Deutschnationalen hätten um bitterer Erinnerungen willen den Vertrag, der gegenwärtig für Deutschland wie für seine Nachbarn die einzige Hoffnung bietet, abgelehnt. Man dürfe aber erwarten, daß die große Masse des Volkes endgültig überzeugt werden wird, daß es diese neue Gelegenheit der regelmäßigen Zusammenarbeit mit anderen europäischen Nationen benutzen kann und muß.

Ein Jahr Gefängnis für Gräfin Bothmet

Berlin, 19. November. (Funkspruch.) Die Gräfin von Bothmer ist zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Gräfin Bothmer ist gestern Nacht in das Potsdamer Gerichtsgefängnis eingeliefert worden. Sie hat zur heute ihren Verteidiger zu sich bestellt, da sie gegen das Urteil Berufung einlegen will.

Angerstein hingerichtet

\* Birmurz, 17. November. (Funkspruch.) Heute früh wurde im Hofe des Gefängnisses von Birmurz die Leiche des Massenmörders Angerstein hingerichtet.

Brände in Pommern

In Mündendorf (Kr. Rügen) brannte in der Freitagnacht ein Bauerngehöft, Wohnhaus, Scheune und Stall nieder. Sämtliche Vorräte, landwirtschaftliche Maschinen usw. verbrannten. In Dargelin, Kr. Greifswald, wurde am Donnerstag nachmittags eine Getreidemiete eingekassiert. Es entstand ein Schaden von 5000 Mk. In Swinemünde brannte ein Nebengebäude der Motorradwerke Martard & Winter nieder. 50 Motorräder und 50 Fahrräder wurden vernichtet.

Großfeuer in einer Lederfabrik

\* Berlin, 17. November. (Funkspruch.) In der Lederfabrik von Pottjoh & Kayser in Blankenburg bei Berlin brach heute vormittags gegen 10 1/2 Uhr aus unbekannter Ursache Feuer aus und breitete sich binnen Kurzem über sämtliche Abteilungen der Fabrik aus. Außer der Ortsfeuerwehr mußten auch Berliner Löschzüge herangezogen werden. Mittags dauerte der Brand noch an. Der Schaden ist sehr erheblich.

Diebstahl aus dem Kassenraum des Dortmunder Theaters

\* Dortmund, 16. November. In der Nacht vom 13. auf den 14. November wurden aus dem Kassenraum des hiesigen Stadttheaters 38 600 Mark entwendet. Zwei an dem Diebstahl beteiligte Personen sind festgenommen und haben bereits ein Geständnis abgelegt. Der größte Teil des entwendeten Geldes konnte wieder herbeigeschafft werden. Einem dritten Täter ist man auf der Spur.

Opfer des Zyklons an der Malabarhalbinsel

\* Madras, 17. November. (Funkspruch.) Ein Telegramm aus Mangalore meldet, daß 60 Seeleute, Ueberlebende von Schiffen, die während des Zyklons der letzten Woche auf der Höhe der Malabarhälfte Schiffbruch erlitten hatten, dort an Land gebracht worden seien. Sie meldeten, daß etwa 60 Fischerboote verloren gegangen seien. Ebenso seien schwere Verluste an Menschenleben zu beklagen.

Frühzeitiger Winter in Finnland

Im Gegenzug zum letzten milden Winter ist in Finnland in diesem Jahr sehr früh eine strenge Kälte eingetreten. In der Südküste des Landes haben die Fröste bisher allerdings - 5° C noch nicht überschritten, in einem großen Teil des inneren Finnland wurden aber schon Fröste bis - 25° verzeichnet. Eine besonders strenge Kälte ist in Ostfinnland eingetreten. In Sodankylä fiel die Temperatur nachts einmal sogar bis - 31°. Schneefälle sind dagegen bisher nur sehr selten vorgekommen und auch im Nordfinnland liegt bisher wenig Schnee.

# Schwurgericht Memel

Wegen Raubes in Daughin-Niklau zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt

Am Donnerstag, dem zweiten Tage der am Dienstag unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Spach begonnene Schwurgerichtsperiode wurde gegen den Arbeiter Jonas Wittkus aus Dorbjany (Litauen) wegen Raubes verhandelt. Vertreter der Anklage war Staatsanwaltschaftsrat Vock, Verteidiger des Angeklagten Rechtsanwalt Dr. Lorenz. Der Angeklagte, der im Jahre 1896 geboren und wegen Meineides bereits mit Zuchthaus bestraft ist, wurde beschuldigt, mit noch anderen Personen in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni 1922 in Daughin-Niklau mit Gewalt in die Wohnung des Kätmers Michel Ziepa eingedrungen und ihn und seine Ehefrau mißhandelt und unter Drohungen mit Waffen Geld und Kleidungsstücke entwendet zu haben.

Bei der Vernehmung des Angeklagten bestritt dieser die ihm zur Last gelegte Schuld. Am Tage vorher und in der bewußten Nacht sei er in Dorbjany gewesen, wo er auch bei dem Schuhmacher Joffim und bei dem Uhrmacher Paslauskis gewesen sei. Er sei erst spät in der Nacht von Dorbjany nach Hause gegangen. Den Mantel, den der Sohn des Verurteilten als seinen wiedererkannt hat, will der Angeklagte irgendwo gekauft haben.

Sodann folgte die Vernehmung einer großen Anzahl von Zeugen. Der damals herabete Kätmers Michel Ziepa, ein alter Mann von 69 Jahren, schilderte ausführlich die Vorgänge in der bewußten Nacht. Er habe mit seiner Frau in einem Zimmer geschlafen. Durch das Klirren eingeschlagener Fensterscheiben sei er erwacht. In diesem Augenblick habe ihm auch schon ein Mann an die Kehle gefaßt, ein anderer habe sich seiner Frau zugekehrt. Unter Schlägen hätten dann die Eindringlinge Geld verlangt. Da Ziepa den Eindringlingen gesagt habe, daß er Geld in der Scheune habe, sei er von einem der beiden nach der Scheune geschleppt worden. Dort habe der Räuber ein Streichholz angezündet, wobei er den Wittkus, den er von der Arbeit in Radbeilen her kenne, erkannt habe. Nach Aushändigung des Geldes — 2000 Papiermark — an Wittkus sei er wieder in die Wohnung geschleppt worden, wo er mehr Geld suchen sollte. Von der Wohnung aus habe der Zeuge versucht, die Verbrecher in eine nahe neben dem Hause gelegene Bretterbude zu locken, wo sein auf Besuch weilender Sohn mit der Schwiegermutter geschlafen hätten. Inzwischen sei sein Sohn erwacht und habe gerufen, was da los sei. Als das die Räuber gehört hätten, seien sie unter Mithilfe von Kleidungsstücken geflohen. Er sei von den Eindringlingen schwer mißhandelt worden und habe mehrere Wunden am Kopf empfangen. Frau Ziepa jagte im wesentlichen dasselbe aus. Auch sei sie von den Räubern schwer geschlagen und gewürgt worden.

Der als Zeuge vernommene Schuhmacher Alexander Joffim aus Dorbjany belastete den Angeklagten insofern, als dieser an dem fraglichen Tage bei ihm gewesen sei und gesagt habe, er brauche Geld. Deshalb werde er zu Ziepa gehen, von dem er wisse, daß dieser Geld habe. Nach Wegnahme des Geldes werde er verschwinden. Auch der Zeuge Uhrmacher Jonas Paslauskis belastete den Angeklagten. Ihm seien 1000 Mark dafür geboten worden, wenn er später ausjage, daß der Angeklagte in einer bestimmten Nacht bei ihm gewesen sei. Eine ganze Reihe weiterer Zeugen konnte nichts Enstastendes für den Angeklagten ausjagen, auch der Nachwächter Perlamas-Dorbjany nicht, der den Angeklagten, wie dieser behauptete, in der bewußten Nacht in Dorbjany gesehen haben sollte. Letzterer sagte aus, daß er den Angeklagten nicht in der bewußten Nacht, sondern in der Nacht darauf in Dorbjany gesehen habe.

Bei den darauffolgenden Plädoyers schilderte Staatsanwaltschaftsrat Vock nochmals kurz die Vorgänge in der Raubnacht. Die Schuld habe sich auf Wittkus gelenkt. Das Belastungsmaterial gegen ihn sei so klar, daß seine Verurteilung dringend notwendig erscheine. Drei Momente bewiesen die Schuld des Angeklagten, erstens, daß der Angeklagte die Verhältnisse um des Verurteilten kannte, zweitens die Wiedererkennung des Angeklagten in der Scheune durch Ziepa und drittens der Umstand, den der Sohn des Ziepa als seinen bestimmt wieder erkannt habe. Er halte den Angeklagten des Raubes für überführt, bei welchem Erschwerungsgründe vorlägen. Er beantragt in Anbetracht der empfindenden und rohen Tat eine Zuchthausstrafe von 8 Jahren und empfiehlt, dem Angeklagten milde rühende Hände zu verlagern. Rechtsanwalt Dr. Lorenz als Verteidiger des Angeklagten erkennt die Tat zwar als ein schweres Verbrechen, doch erscheinen ihm die Belastungsmomente nicht ausreichend genug, um zu der Überzeugung zu kommen, daß der Angeklagte bestimmt der Räuber sei. Er bitte die Geschworenen, falls sie nicht zu einer Freisprechung kommen sollten, die Schuldfrage des Angeklagten genau zu prüfen.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 6 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre und in die Kosten des Verfahrens. 10 Monate der erlittenen Unterjuchungshaft wurden ihm von der Strafe abgerechnet.

## Tragliches Ende einer Ehe

Nach einer Wittermeldung aus Wien hat sich die Gattin des früheren Landesrats von Wosnien und der Herzogin durch Sturz aus dem Fenster ihrer im vierten Stock gelegenen Wohnung das Leben genommen. Das Ehepaar war nach dem Zusammenbruch der Monarchie in finanzielle Schwierigkeiten geraten und der Gattin gelang es nicht, die Mittel zur Heilung ihres schwer erkrankten Mannes aufzubringen. Aus Verzweiflung darüber verübte sie Selbstmord. Der Zustand des Generals ist hoffnungslos.

## Furchtbarer Tod eines amerikanischen Großindustriellen

Als der Präsident der Standard-Oil-Trusts Oscar Fox auf dem Bahnhof von Perthamboy in New-York die Eisenbahnsteife überschreiten wollte, um zu dem Zug zu gelangen, blieb er mit dem einen Fuß in den Gleisen stecken. Da in diesem Augenblick ein Zug ankam, verfuhr sich Fox zwischen den Schienen zu werfen, was ihm jedoch nicht gelang, da er den eingeklemmten Fuß nicht umwinden konnte. So blieb er denn aufrecht stehen und wandte das Gesicht von dem herandringenden Zug ab. Er wurde tödlich erschlagen.

# Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

## Litauens Aussenhandel im Monat August

dt. Der Gesamtumsatz des litauischen Aussenhandels betrug im Monat August 44 848 900 Lit gegenüber 41 829 400 Lit im Juli. Davon entfallen auf die Ausfuhr 20 487 600 Lit (46 089 Tonnen) und auf die Einfuhr 24 361 300 Lit (75 120 Tonnen).

Ausgeführt wurden u. a.

Lebende Tiere	To.	Wert in Lit
Roggen	1 190	554 200
Gerste	492	238 500
Hafer	39	16 500
Fleisch	128	352 800
Eier	428	1 925 000
Butter	123	885 900
Käse	159	615 000
Milch	99	60 200
Fische	15	41 000
Sprit	53	53 900
Eichenstämme	999	144 900
Fichtenstämme	85	10 600
Papierholz	17 242	1 391 800
Verschiedenes sonstiges unbearbeitetes Holz	1 564	199 200
Bretter	1 459	428 700
Verschiedenes bearbeitetes Holz	2 969	1 197 700
Zellulose	4 344	2 622 300
Furniere	291	244 500
Brennholz	1 490	83 200
Kleesaat	13	31 900
Roggenkleie	172	57 100
Weizenkleie	135	49 000
Semenpreßkuchen	45	21 700
Flachs	288	1 329 000
Hanf	151	455 700
Schaffelle	20	124 800
Kalbhäute	29	150 700
Rinderhäute	88	256 500
Borsten	3	72 000
Knochen	57	81 100
Lumpen	316	249 200
Altes Eisen	229	92 000
Bernsteinergzeugnisse	—	44 600
Gegerbtes Schleder	1	16 400
Papier	93	117 500
Karton	83	125 100

Eingeführt wurden u. a.

Lebende Tiere	115	187 700
Roggen	17	8 100
Reis	357	282 000
Kartoffelmehl	36	22 900
Zitronen	12	15 700
Rosinen und Pflaumen	12	20 000
Zichorie	30	37 000
Kaffee	28	98 100
Tea	4	46 700
Stroezucker	1 999	1 822 700
Stückzucker	214	236 300
Süßwaren	4	19 600
Sprit	63	200 100
Wein	—	32 000
Gemahlenes Salz	1 865	132 300
Ungemahlenes Salz	174	12 900
Heringe	1 483	855 900
Tabak in Blättern	29	92 300
Düngemittel	4 430	646 500
Superphosphate	26 884	3 608 200
Tierfett u. Tran f. gewerbl. Zwecke	40	72 100
Nutzholz	7 224	184 000
Zement	4 150	361 100
Kalk, zermahlen und gebrannt	350	49 700
Steinkohlen	9 614	508 600
Koks	76	4 500
Rohnaphtha	158	28 000
Petroleum	1 265	268 900
Mineralöle	298	123 300
Benzin	11	10 700
Palmin, Margarine u. a.	137	254 200
Rinde des Queberbaums (Gerbstoff)	87	55 500
Zermahlene Kreide	47	9 900
Stabeisen und Eisenblech	1 569	562 800
Verzinktes Eisenblech	65	60 300
Stückzink und Zinkblech	17	33 400
Schuhwerk	4	145 600
Lederzeugnisse	—	29 600
Gegerbtes Leder	12	86 600
Gegerbte Felle	2	113 500
Holzzeugnisse	35	108 600
Porzellanwaren	29	48 500
Glaswaren	51	145 500
Blatglas	157	154 200
Gummiwaren	9	69 400
Chemikalien	15	97 900
Gusseisenwaren	237	196 700
Bearb. Eisen u. Stahlerzeugnisse	45	89 200
Blecherzeugnisse	182	357 400
Drahterzeugnisse	77	135 800
Landwirtschaftliche Maschinen	183	885 800
Lokomobile	51	178 200
Traktoren	21	82 000
Sonstige Maschinen	149	298 700
Instrumente für wissenschaftl. Zwecke	12	128 700
Automobile	47	476 500
Papier und Papierwaren	626	571 800
Garn aus Baumwolle	21	146 700
Gewebe aus Baumwolle	238	2 804 200
Gewebe aus Wolle	46	1 148 800
Gewebe aus Seide	0,3	79 100
Stückereien	11	366 100
Wäsche und Kleidung	4	241 100
Galanteriewaren	2	62 900

Von den Waren wurden ausgeführt nach:

Deutschland	To.	Wert in Lit	Proz.
Deutschland	36 590	11 966 600	58,41
Belgien	217	161 300	0,79
Tschechoslowakei	0,1	4 800	0,2
Dänemark	243	275 700	1,35
England	4 795	4 097 900	20,00
Estland	33	83 700	0,41
Italien	678	424 600	2,07
Lettland	1 317	1 705 800	8,33
Holland	476	366 300	1,79
Frankreich	67	321 500	1,57
Schweden	10	46 000	0,22
Schweiz	14	18 900	0,09
Amerika	330	210 100	1,02

Von den Waren wurden eingeführt aus:

Deutschland	To.	Wert in Lit	Proz.
Deutschland	23 872	13 074 600	59,67
Belgien	2 009	825 000	1,33
Tschechoslowakei	1 104	1 396 300	5,73
Dänemark	982	128 400	0,53
England	7 620	1 447 200	5,94
Estland	164	140 300	0,58
Italien	16	29 000	0,12
Lettland	2 327	902 400	3,70
Holland	5 037	966 100	3,96
Frankreich	41	359 700	1,48
Rußland	1 005	232 700	0,95
Finnland	5 989	161 200	0,66
Schweden	—	2 971 700	12,20
Schweiz	2	116 100	0,48
Amerika	701	825 200	3,39

## Der deutsch-litauische Warenaustausch im Monat August

dt. Die Ausfuhr Litauens nach Deutschland betrug im Monat August 11 966 600 Lit (36 590 To.) = 58,41 Proz. der Gesamtumsatz, gegenüber 10 914 900 Lit (43 222 To.) = 57,44 Proz. im Monat Juli. Die Einfuhr aus Deutschland betrug 13 074 600 Lit (23 872 To.) = 59,67 Proz. der Gesamtumsatz gegenüber 11 580 500 Lit (17 090 To.) = 50,73 Proz. im Monat Juli.

Nach Deutschland wurden u. a. ausgeführt: Lebende Tiere, 1 482 To., im Werte von 3 326 200 Lit. Roggen, 450 To., 229 500 Lit. Gerste, 299 To., 145 500 Lit. Fleisch, 126 To., 349 300 Lit. Eier, 177 To., 819 300 Lit. Butter, 108 To., 708 200 Lit. Käse, 150 To., 614 700 Lit. Eichenstämme, 869 To., 125 400 Lit. Papierholz, 17 242 To., 1 391 800 Lit. Bretter, 1 459 To., 428 700 Lit. bearbeitetes Holz, 1 554 To., 609 000 Lit. Brennholz 1 219 To., 63 900 Lit. Flachs, 129 To., 597 900 Lit und Lumpen, 175 To., 141 900 Lit.

Aus Deutschland wurden u. a. eingeführt: Lebende Tiere, 98 To., 164 600 Lit. Stroezucker, 832 To., 731 900 Lit. Stückzucker, 89 To., 78 500 Lit. Sprit, 63 To., 200 000 Lit. gemahltes Salz, 1 662 To., 115 700 Lit. Heringe, 199 To., 73 600 Lit. Superphosphate, 7 689 To., 693 700 Lit. Zement, 1 193 To., 105 700 Lit. Steinkohlen, 3 271 To., 202 400 Lit. Mineralöle, 168 To., 63 000 Lit. Stabeisen und Eisenblech, 1 331 To., 468 000 Lit. gegerbte Felle, 2 To., 110 900 Lit. Glaswaren, 48 To., 133 300 Lit. Blattglas, 157 To., 145 000 Lit. chemische und pharmazeutische Erzeugnisse, 13 To., 95 100 Lit. Kunstfarben, 38 To., 111 300 Lit. Gußwaren, 170 To., 145 600 Lit. Blecherzeugnisse, 139 To., 336 000 Lit. Drahterzeugnisse, 75 To., 129 900 Lit. landwirtschaftliche Maschinen, 97 To., 161 000 Lit. sonstige diverse Maschinen, 110 To., 231 700 Lit. Papier und Papierwaren, 494 To., 473 000 Lit. Baumwollwaren, 174 To., 2 119 400 Lit. Wollwaren, 33 To., 881 600 Lit und Stickereien, 8 To., 284 100 Lit.

## Die litauische Spritzerzeugung

dt. Die Spritzerzeugung in Litauen, welche in den Jahren 1919 bis 1922 nennenswerte Dienste dem Lande brachte, ist nach der Einführung des Lit und des Spritmonopols wesentlich zurückgegangen. Damals wurde der Sprit von dem Erzeuger selbst auf den Markt gebracht und im freien Verkehr verkauft. Als jedoch im Jahre 1923 der Alkohol monopolisiert wurde, wurde auch die Spritindustrie der Staatskontrolle unterstellt. Im Jahre 1923 und 1924 hatte die Spritindustrie auf Grund der schlechten Getreide- und Kartoffelernte eine schwere Krise zu überstehen, die sich jedoch später besserte, so daß die Spritindustrie sich zur größten Industrie Litauens entwickeln konnte. Die Herstellung von Sprit ist in Litauen nur aus Kartoffeln gestattet, erst dann, wenn die Kartoffelvorräte erschöpft sind, wird die Herstellung aus Getreide gestattet. Die nachstehende Statistik aus den Jahren 1924 bis 1925 gibt hierüber ein anschauliches Bild. Es wurden zur Spritzerzeugung verbraucht: 318 068 Pud Kartoffeln, 96 595 Pud Rohbraune und 200 208 To. Getreide und Roggenmehl. Hieraus wurden 14 455 711 Grad Sprit erzeugt. Ausgegeben wurden im ganzen 17 725 990 Grad, wovon der Staat eine Akziseeinnahme von 16 356 228,66 Lit hatte. Im Laufe der fünf Erzeugungsperioden wurden verbraucht: 457 737 To. Kartoffeln, 7376,8 To. Rohbraune u. 12 295,4 To. Getreide. Wenn in der Spritindustrie auch noch nicht alle Schwierigkeiten überwunden sind, so ist man doch auf dem besten Wege, die Schwierigkeiten restlos zu beseitigen.

## Berliner Börsenbericht

\* Berlin, 19. November. (Funkspruch.) Die rückläufige Kursbewegung zieht an der Börse immer weitere Kreise. Die bei der fortschreitenden Wirtschaft- bzw. Reinigungskrise sich ständig erhöhende Zahl der Zahlungsstokungen in fast allen Branchen trägt die Entmutigung in immer weitere Kreise und veranlaßt das Publikum zu fortgesetzten Verkäufen, namentlich in den zu Einheitskursen gehandelten Industriewerten. Dieses Gebiet zeigte daher heute eine ausgesprochen matte Veranlassung bei weiteren zum Teil nicht unerheblichen Kursrückgängen. Besonders verstimmend wirkte an der Börse die von der bekannten mittleren Bankfirma Laband, Stiehl & Co. nach ergebnislosen Stützungsverhandlungen nunmehr beantragte Geschäftsaufsicht und im Verlaufe des Verkehrs bekannt gewordene Streichung der kleinen, für die Börse wenig in Betracht kommenden Bankfirma Reiwald & Hirsch. Das in den Markt kommende Material war aber nicht besonders groß. Bei der allgemeinen Mutlosigkeit und mangelnden Aufnahmefähigkeit wurde der Kursstand durchschnittlich um 1-2 Prozent und vereinzelt auch bis um 3 Prozent und darüber herabgedrückt. Bei kleinen Umsätzen machte die rückläufige Bewegung dann weitere mäßige Fortschritte. Für einzelne Papiere, wie Berliner Maschinen und Berlin-Karlsruher Industrieaktien ergaben sich sogar Abschläge von 5-8 Prozent. Besser gehalten und teilweise höher waren Kaliaktien. Schloßische Zink und Bergbau stiegen sogar um 11 Prozent. Als widerstandsfähig erwiesen sich Schifffahrtsaktien. Renten schlossen sich der Abschwächung allgemein an. Vorkriegshypothekenpandbriefe verloren 20 bis 30 Pfennig. Goldpandbriefe waren gut gehalten. Der Geldmarkt blieb bei unveränderten Sätzen flüssig.

(Telegraphisch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	19. 11. G.	19. 11. Br.	17. 11. G.	17. 11. Br.
Buenos-Aires. 1 Peso	1,750	1,754	1,750	1,754
Japan . . . . . 1 Yen	1,780	1,784	1,783	1,787
Konstantinopel trk. P.	2,315	2,325	2,315	2,325
London . . . . . 1 Pfd. St.	20,324	20,374	20,321	20,381
New York . . . . . 1 Dllr.	4,195	4,205	4,195	4,205
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,612	0,614	0,611	0,613
Amsterdam 100 Guld.	168,76	169,18	168,78	169,20
Brüssel . . . . . 100 Fr.	19,01	19,05	19,02	19,06
Oslo . . . . . 100 Kron.	85,59	85,81	85,59	85,81
Danzig. . . . . 100 Gulden	80,58	80,78	80,58	80,78
Helsingfors 100 fin. M.	10,85	10,89	10,85	10,89
Italien . . . . . 100 Lire	16,72	16,76	16,75	16,79
Jugoslawien 100 Din.	7,455	7,455	7,45	7,45
Kopenhagen 100 Kron.	104,54	104,74	104,62	104,88
Lissabon 100 Escudo	21,275	21,325	21,275	21,325
Paris . . . . . 100 Fr.	16,57	16,93	16,77	16,83
Prag . . . . . 100 Kr.	12,427	12,467	12,422	12,462
Schweiz . . . . . 100 Fr.	80,87	81,07	80,87	81,07
Sofia . . . . . 100 Lewa	8,047	8,057	8,04	8,05
Spanien 100 Peseten	59,68	59,82	59,68	59,77
Stockholm 100 Kron.	112,26	112,54	112,21	112,49
Budapest. 100000 Kr.	5,875	5,895	5,875	5,895
Wien. . . . . 100000 Kr.	59,10	59,24	59,11	59,25
Athen. 100 Drachmen	5,69	5,71	5,68	5,71
Kanada . . . . .	4,197	4,207	4,197	4,207
Uruguay . . . . .	4,315	4,325	4,30	4,31

Markkurse des Auslandes vom 18. November. Zürich 1,23,50, Amsterdam 0,59,17, Paris 5,99,5, London 20,35, Kopenhagen 95,85, Stockholm 0,89,10. (Priv.-Tel.)

## Kurs-Depesche

	19. 11.	17. 11.
5% Dtsch. Reichssch. I . . . . .	—	—
4 1/2% " " II . . . . .	—	—
4% " " IV-V . . . . .	0,1476	0,155
4% " " VI-IX . . . . .	0,145	0,1575
4% " " fällig 1924 . . . . .	0,14	—
5% Deutsche Reichsanleihe . . . . .	0,185	0,2025
4% " " " . . . . .	0,215	0,225
3 1/2% " " " . . . . .	0,195	0,2175
3% " " " . . . . .	0,26	0,30
4% Preußische Konsols . . . . .	0,1975	0,205
3 1/2% " " " . . . . .	0,175	0,2075
3% " " " . . . . .	0,1925	0,2075
4% Ostpr. Provinz. Obligationen . . . . .	—	—
4% Ostpr. Pfandbriefe . . . . .	10,5	—
3 1/2% " " " . . . . .	10,5	—
Hamburg Amerika . . . . .	67,125	68,8
Nordd. Lloyd . . . . .	70,75	78,875
Berliner Handels-Gesellsch. . . . .	130,0	132,5
Comm. und Privatbank . . . . .	93,0	95,5
Darmstädter Bank . . . . .	103,0	103,5
Deutsche Bank . . . . .	103,0	103,5
Diskonto-Komm. . . . .	100,5	101,25
Dresdner Bank . . . . .	100,0	100,0
Ostbank f. Handel u. Gewerbe . . . . .	69,5	69,25
Reichsbank . . . . .	130,6	132,25
A. E. G. . . . .	86,0	90,0
Berliner Holzkontor . . . . .	35,5	36,1
Aschaffenburg . . . . .	45,75	49,2

Die Geburt einer Tochter  
zeigen an  
**Willy Simon**  
und Frau Dora  
geb. Sagenkahn

Für die herzliche Teilnahme,  
sowie die trostreichen Worte des  
Herrn Pfarrers Körner beim Begräb-  
nis meiner lieben Mutter spreche  
ich hiermit Allen meinen innigsten  
Dank aus.

**Frau Lina Rimkeit**  
geb. Monin  
Memel, den 17. November 1925

**Sabbathbeginn 3.10**  
**Sabbathausgang 4.40**  
**Schomre Schabos-Berein**

Sonnabend, den 21. November:  
**Großer Familienabend**  
verbunden mit Konzert  
**H. Lange, Janitschen**

**Dratorienverein**  
Freitag, den 27. November, abends 8 Uhr  
Ordentliche  
**General-Versammlung**  
Tagesordnung laut Satzung  
Der Vorstand

**Mandolinen-Unterricht**  
für Anfänger und Vorgesrittene wird  
gewissenhaft u. mäßig u. freilich  
erleitet. Dasselbst 3 gut eingestellte  
Mandolinen zu verkaufen. Offerten  
unt. 910 a. b. Exped. dies. Bl.

**Freiwillige Auktion**  
Freitag, den 20. November, d. 38.  
vormittags 10 Uhr in der Unterstraße 3, über:  
1 Schrank, 1 Vertikow, Bettgestelle  
1 gr. Spiegel, Stühle, div. Küchens- und  
Wirtschaftsgegenstände.  
M. Edolmann, Auktionator, Friedr.-Wilh.-Str. 1

**Freibank**  
Am Freitag, den 20. Novbr.  
vormittags 8 Uhr  
**Verkauf von Fleisch**  
Schlachthof-Verwaltung

**Sie finden**  
große Auswahl und die billigsten Preise  
Anzüge ..... von Lit 55 an  
Häute ..... von Lit 65 an  
Tobben ..... von Lit 45 an  
Regenmäntel ..... von Lit 60 an  
Arbeitsjacken u. -Hosen ..... von Lit 12 an  
bei  
**G. Wabulat & Co. Nachf.**  
Eigene Fabrikation Neue Straße

**Umboffe**  
empfiehlt in größter Auswahl zu günstigen  
Preisen  
**Oscar Braun, Telefon 134.**

**Lebensmittel**  
Kukirolo  
In Apotheken u. Drogerien erhältlich. Gegen Fußschweiß, Brennen  
und Wundläusen Kukirolo-Fußbad.  
In Memel erhältlich in jeder Apotheke und Drogerie. Kleinverteilung  
u. Fabriklager für Memelgebiet und Vitanen: **Kurt Lauruschkat**  
Memel, Libauer Straße 12, Telefon 935.

**Preisermässigung für Gaskoks**  
Wir bitten davon Kenntnis zu nehmen, dass  
wir den Preis für  
**Ia Gaskoks**  
(grobstückige, nur mit Gabel verladene, aus erst-  
klassigen englischen Koks-kohlen hergestellte Ware)  
ab heute bis auf weiteres auf  
**4 Lit per Zentner ab Gasanstalt**  
ermässigt haben.  
**Städt. Betriebswerke Memel**  
G. m. b. H.  
Fernsprecher Nr. 271, 272, 273

**Niederfremde**  
Heute Donnerstag  
8 Uhr  
15652  
Am 3. Dezember, 8 Uhr  
**außerordentliche**  
**Mitglieder-**  
**versammlung** im  
Schützenhaus. Tages-  
ordnung wird i. d. Ber-  
sammlung bekanntge-  
geben. Der Vorstand.

**Städtisches**  
**Schauspielhaus**  
**Memel**  
Freitag, d. 20. No-  
vember 7 1/2 Uhr:  
Sonnabend, den  
21. November  
7 1/2 Uhr:  
Sonntag, den  
22. November  
7 1/2 Uhr:  
Dreimaliges  
Gastspiel der  
weltberühmten  
**Passions-**  
**Fest-Spiele**  
im Oberammergauer  
Urtext vom Einzug  
Christi in Jerusalem  
bis zur glorreichen  
Auferstehung am  
Ostertage mit dem  
bekanntesten bayrisch-  
Christusdarsteller  
Ludwig ten Kloot  
München

Erhöhte Preise  
Vorverkauf täglich  
von 11-1 und  
von 4-6 Uhr.  
Montag nachm.  
ist die Kasse  
geschlossen  
Abendkasse eine  
halbe Stunde vor  
Beginn der Vor-  
stellung. [20145]

**Urania**  
Freitag  
und Sonnabend  
ab 8 Uhr  
Jugend-  
Vorstellungen  
**Marcco als**  
**Pelzjäger**  
7 spannende lustige  
Akte  
Er fängt  
**Bären**  
Harold Lloydfilm  
Uranianwoche  
Erwachsene 1 Lit-  
Kinder 50 Cent

**Verloren**  
**Gefunden**  
Der Herr, der Son-  
ntag den Schirm mit-  
nahm, wird gebeten,  
den, Sandwehstraße  
Nr. 4 1 Treppe abzu-  
liefern. [15615]

**Brauner Dadel**  
entlaufen  
Wiederbringer erhält  
Belohnung. [15651]  
**Nomenkat**  
Breite Straße 16a.

**Apollo/Urania**  
Donnerstag und folgende Tage  
ab 5 und ca. 7 1/8 Uhr  
Der alles überragende Erfolg  
Das prächtige deutsche Schauspiel  
mit der großen deutschen Besetzung  
**Des**  
**Lebens**  
**Würfel-**  
**spiel**  
Hella Moja  
als Mädchen aus dem  
Volke und spätere  
gefeierte Künstlerin  
Paul Hartmann  
als Mannleutnant  
Hans Brausewetter  
als Leutnantsburche  
Arnold Korff  
als Kommandeur  
In weiteren Hauptrollen:  
Frieda Richard, Ilka Grünig, Olga  
Engl, Marg. Lannor, W. Diegelmann  
Gerh. Ritterband, Herm. Valentin  
Ferdinand von Alten, Karl Platen  
Albert Paulig, Rudolf Klein-  
Rhoden, Fritz Russ  
... Ein Soldatenschicksal in stimmungsvol-  
len Bildern, die zu Herzen gehen /  
Ein ausgedehnter ganz großer Publi-  
kumserfolg / Ein Kabinettstück ...  
Zimm als Mechaniker  
Schwedens Naturwissenschaften  
Rene Apollowische  
Ruffit W. Ludewig

**Reformierte Kirche**  
Am Totensonntag  
den 22. November, abends 6 Uhr:  
**Musikalische Andacht**  
zum Gedächtnis der Verstorbenen  
Vorverkauf in **Robert Schmidt's**  
Buchhandlung: Empore 3 Lit, Kirchen-  
schiff 2 Lit [4423]

**Schweinezägel**  
mit Sauerkraut u. Erbseppüree  
Sonnabend von 6 Uhr abends  
**Restaurant**  
**Rich. Schumann**  
Schmela

**Boffende Weihnachtsgebente**  
1 Fischerbice f. 12 Pers. neu, mod. wunderb.  
Ausführ., 1 Delgem f. 12 Pers. 120x100 cm mit  
schönerem Eichenschnitten, 1 vorzügliche weiße  
Tafeldecke (Mischelweid und Lohschid.) 4 m lang,  
1,60 m breit, preiswert veräußert. Off. unter  
913 an die Exped. dieses Blattes. [15635]

**Auto** 9529  
vermietung  
offene u. geschloß. Wagen  
Telephon 730  
**Otto Zoeko**  
Libauer Straße 37 b

**Autovermietung**  
Tel. 1034  
Franz Schacht  
Reitstr. 35. [15462]

**Autovermietung**  
Telephon 663  
Nicolai  
Friedr.-Wilh.-Straße  
Nr. 9-10. [14364]

**Verkäufe**  
**Ford-Auto**  
5½, grau, gut er-  
halten, preiswert zu  
verkaufen. Zu erst.  
Autovermietung  
Nicolai [15632]  
Friedr.-Wilh.-Straße  
Nr. 9-10. Tel. 663.

**Gäulenpiegel**  
mit Konsole zu verk.  
Wo? sagt die Exped.  
dieses Blatt. [15634]

1 Buffet, 1 Chaisel-  
longue, 2 gr. Silber,  
Zugnet (groß), Milch-  
separat., Schreibstisch  
(250 Lit), Badewanne  
u. v. a. bill. zu verk.  
Berl. Alexanderstr. 74 ]

1 Sofa  
2 Kleiderchränke  
1 Grammophon  
1 Gitarre  
preisw. zu verk. Zu  
erst. in d. Exp. d. Bl.  
Zweifam. Grundstüd  
m. freier, 3-Zimmer-  
Wohnung zu verkauf.  
Restaufgelbeintr. auf  
mehrere Jahre [15644]  
Berl. Alexanderstr. 74 ]

**Trank**  
hat abzugeben [15612]  
Schulkies  
Friedrichstraße 15.

**Kaufsalien**  
200 Dollar  
gegen sehr gute  
Sicherheit und Wes-  
sel auf 1 Jahr gegen  
3 Proz. Monatszin-  
sen von sof. gefucht.  
Off. u. Nr. 908 an d.  
Exped. d. Bl. [15613]

**Kammer-**  
**Licht-Spiele**  
Freitag ab 5 und 7 1/8 Uhr  
**Die Verrufenen** Der fünfte  
Stand  
8 Akte nach Erlebnissen  
**Heinrich Zilles**  
mit:  
Mady Christians, Aud Egede Nissen  
Bernhard Götzke, Margarete Kupfer  
Frida Richard, Georg John u. s. w.  
**Der fabelhafte Erfolg!**  
Presse: Ueber alles Lob erhaben die Darstellung ...  
ein starker und voller Erfolg, ein Ereignis, ein Ruhmes-  
blatt in der Geschichte des deutschen Films ... Heute  
sei nur konstatiert, daß nicht endenwollender Beifall aus  
bewegtem Herzen den Meister und seinen treuen Helfer  
belohnte ... Dieser Gerhard Lamprecht-Film bedeutet  
eine Klasse für sich. Er ist in der Wahl des Themas, der  
Regie, der Darstellung und nicht zuletzt der Milieu-  
schilderung der beste deutsche Film ...  
**Otto Gebühr in Sein Chef**  
6 Akte



Helles  
Leuchten  
Kein  
Russen  
Die  
erfahrene  
Hausfrau kauft  
nur garantiert rein  
**amerikanisches**  
**Petroleum**  
beim Kauf leicht erkennbar an seiner  
rein weissen Farbe und  
weist andere Sorten  
zurück.  
**Amerikanische**  
**Petroleum-Handels-Gesellschaft m. b. H.**  
Man achte beim Kauf auf unsere Plakate  
Sparsam  
Geruchlos

**Kaufgesuche**  
**Auto**  
zu kaufen gesucht  
(gebrauchter Fordwagen,  
Vierziger). Angebote  
bitte zu richten an  
**A. Kaufmann**  
in Ruß [4422]

**Chaiselongue**  
gut erhalt., zu kaufen  
gef. Off. u. Nr. 786  
an d. Exp. d. Bl. [15624]

**Einige Zentner**  
**Zafel-**  
**äpfel**  
(Gelber Richard)  
zu kaufen gesucht.  
Direktor Rieth  
Cellulosefabrik.  
[15646]

**Fischerleute**  
**Manila - Saubert**  
pro kg Lit 3,20-3,30  
Sämtliche Sorten  
**Segeltuch, Verflennstuch**  
empfehlen billigst  
**Willy Walker**  
Luitenstraße 9/10 Telefon Nr. 45  
4413  
Einen Posten schwarze Gerrenstiefel 40-46  
**18<sup>50</sup>**  
**W. LOERGES NACHF.** [15638]  
Schubstiller Theaterplatz.

**Städtisches Schauspielhaus**  
Freitag, den 20. November, Sonnabend, den  
21. November und Totensonntag, den 22. November 1925  
**Drei Gastspiele**  
der weltberühmten Passionsfestspiele  
im Oberammergauer-Urtext  
vom Einzug Christi in Jerusalem bis zur glorreichen Auferstehung  
am Oftertage  
**Christus . . . . . Ludwig ten Kloot, München**  
Keine Lichtbilder! Aufführungen nach dem Urbild Oberammergau!  
Letzte Gastspiele: Staatstheater Wiesbaden, Städt. Bühnen Frankfurt a. M.,  
Hamburg, Bremen, Hannover, Nürnberg, Aachen, Dortmund, Essen und  
in über 100 deutschen Kleinstädten, ferner in Holland und Schweiz.  
Unter gefälliger Mitwirkung vereinter Chöre Memels  
Dirigent: Kapellmeister Hans Fromholz  
Erhöhte Preise

**Amtl. Bekanntmachungen**  
**Versteigerung**  
**von Spiegelglas**  
Am Auktions-Tag, wenn es angeht, werde ich  
am Montag, den 21. d. Mo., vormittags  
11 Uhr, in der Börse zu Memel [4414]  
**2 Zärgen Spiegel**  
**1 Riste Spiegelglas**  
meistbietend gegen sofortige Bezahlung ver-  
steigern. Die Ware lagert bezollt bei der  
Memeler Lagerhaus A.-G. „Sandells“  
in deren Speicher in der Sandstraße und kann  
nach Meldung in deren Büro besichtigt werden.  
Memel, den 19. November 1925.  
**R. Lankowsky**  
Berechtigter Makler der Memeler  
Handelskammer  
Polangenstraße 41 Telefon 22

**Zwangsversteigerung**  
Sonnabend, den 21. November, vorm.  
11 Uhr, werde ich in der Ballaststraße 3  
**1 Geldschrank** [15650]  
öffentlich gegen Barzahlung versteigern.  
**Stepputat, Gerichtsvollzieher.**

**Öffentliche Versteigerung!!**  
Das zur **Ernst Saffran'schen** Konturs-  
masse gehörige [15628]  
**Warenlager nebst Inventar**  
von einem Taxwert von Lit 14.047,45 soll am  
Freitag, den 27. November, vormittags  
11 Uhr im Geschäftslokal, Holzstraße 14,  
öffentlich meistbietend verkauft werden. Als  
Vietungsfaution sind Lit 70.- zu hinter-  
legen. Besichtigung nach vorheriger Anmeldung.  
Der Zuschlag wird vorbehaltlich der Ge-  
nehmigung des Gläubiger-Ausschusses inner-  
halb 24 Stunden erteilt.  
**Arthur Drell**  
Kontursverwalter.

## Lothales

Memel, den 19. November 1925

### Gedenkfeier für die im Weltkrieg Gefallenen

Den Toten des Weltkriegs galt die Feier am gestrigen Freitag, deren, die nun schon sieben Jahre und mehr irgendwo in fremder Erde oder im Heimatboden schlafen. Junge, blühende Menschenleben, dahingerafft von Menschenhand. So ist das Leben. Wir wissen, daß es nicht anders sein kann und ahnen den Zusammenhang allen Geschehens. Ergeben, nach dem ersten verzweifelten Aufstöhnen nehmen wir unser Schicksal auf uns. Stille Wehmut zieht in unser Herz ein, wenn wir an besonderen Tagen wieder daran erinnert werden, wer von uns gegangen, wen das scheinbar grausame Schicksal von unserer Seite gerissen. Und fast besondere Tage sind der Freitag und der kommende Totensonntag. Da schließen wir uns still in unserm Kämmerlein ein, halten innerliche Einkehr und weihen den Toten unsere Gedanken oder aber wir versammeln uns zu einer großen Gemeinde, zu einer machtvollen Kundgebung der Innerlichkeit.

Ein solcher Tag war der gestrige Freitag, an dem der Bund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen im Städtischen Schauspielhaus eine würdige Feier für die Weltkriegsopfer abhielt. Eine kurze Feiertagsstunde im brausenden Getriebe des Alltags. Viele waren herbeigeströmt, um an der Gedenkfeier teilzunehmen, die durch eine gute Ausgestaltung der Bühne schon einen würdigen äußeren Rahmen erhielt. Eingeleitet wurde sie durch einen Gesangsvortrag des Arbeiter-Gesangsvereins. Machtvoll klang Schulkens „Musterfest“ in den Räum. Dann hielt der Vorsitzende des Bundes Herrschus eine kurze Gedenkrede, in der er mahnte, die heldenmütigen Verteidiger der Heimat nicht zu vergessen und die Hinterbliebenen und Verwundeten zu unterstützen. Herr Krong vom Städtischen Schauspielhaus sprach einen sinnreichen Prolog. Sehr gut war das Klavier solo von Frau Elisabeth Ignatjeva Poljanoff. Frau Herbst-Wagner rezitierte einige dem Geist der Feier entsprechende Gedichte. Ein besonderer künstlerischer Genuss war die Darstellung des Streichquartetts, zusammengesetzt aus den Herren Ludewig, Klemke, Stephan und Thude, das Beethovens „Andante con moto“ aus op 18 Nr. 3 zum Vortrag brachte. Dr. Krong

bet dann einige Rezitationen, worauf Fräulein E. Wiese Schumanns „Was will die einsame Träne“ und Brahms „Auf dem Kirchhof“ sang, wovon besonders das letztere Lied gut gelang. Nach einem Klavierquartett (Frau Elisabeth Ignatjeva Poljanoff, die Herren Ludewig, Stephan und Thude), das uns wiederum Beethoven zu Gehör brachte und zwar aus dem Klavierquartett opus 16 „Andante cantabile“ schloß der Chor des Arbeiter-Gesangsvereins mit Guggenbühlers „Gesang der Wälder“, das vortrefflich gelang und dem Verein sowie dem Dirigenten das beste Zeugnis ausstellte, die schlichte Feier, deren Reinertrag 30 Weibnachtsbescherungen der Kinder des Bundes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen verwendet werden soll.

\* Der Bund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen bittet uns mitzuteilen, daß er allen Mitwirkenden, der Theaterdirektion, dem technischen Personal, sowie dem Festausschuß unter Leitung des Herrn Treibe seinen herzlichsten Dank an dieser Stelle ausspricht.

\* [Empfang der Vertreter der Behörden beim Gouverneur.] Heute vor-mittag empfing der neuernannte Gouverneur für das Memelgebiet im Gebäude des Landesdirektoriums die Spitzen der Behörden und erörterte mit ihnen wichtige Fragen und Wünsche der Selbstverwaltungen. Im Anschluß daran wurden die Delegationen der einzelnen Abteilungen des Landesdirektoriums empfangen.

\* [Die Einnahmen der litauischen Eisenbahn.] Die litauische Eisenbahn hatte im Monat Oktober 2.800.000 Lit Einnahmen, davon entfallen auf die Großbahn 2.575.000 Lit und auf die Kleinbahn 225.000 Lit.

\* [Kein Ausfuhrzoll für Leinsamen.] Die Handelskammer bittet uns, an dieser Stelle mitzuteilen, daß für mindestens 95 % igen Leinsamen der Ausfuhrzoll mit Wirkung vom 15. d. Mts. aufgehoben worden ist. Der Ausfuhrzoll von Lit 5,50 für 100 kg bleibt nur bestehen für ungemengten und nicht mindestens 95 % igen Leinsamen. Das Verfahren für die Zollbefreiung ist folgendes: Bei der Ausfuhr muß der Zoll zunächst deponiert werden. Ist die Leinsaat mindestens 95 % ig, so ist der Reingehalt in der Deklaration anzugeben und die zollfreie Ausfuhr zu beantragen. Das Zollamt entnimmt 2 Muster, von denen eins ans Handels-Departement gesandt wird

eins dem Exporteur zurückgegeben wird. Das Handels-Departement läßt durch das staatliche Laboratorium den Reingehalt feststellen und macht dem Zollamt von dem Ergebnis der Prüfung Mitteilung. Stellt sich heraus, daß die Leinsaat nicht mindestens 95 % ig ist, so wird der deponierte Zoll einbehalten. Bei genügendem Reingehalt der Ware wird der deponierte Zoll zurückgegeben. Die Kosten für die Analyse trägt der Exporteur. Das Handels-Departement kann als Zolldepot auch Bankgarantien annehmen.

\* [192jähriges Stiftungsfest der freien Schmiedeinnung.] Uns wird geschrieben: Am Sonnabend, den 14. November, beging die hiesige Schmiedeinnung in den gastlichen Räumen des Herrn Legarth, Memel II, ihr 192jähriges Stiftungsfest. Die alten und ältesten Innungsmitglieder und solche, die weit verstreut im Landkreise wohnen, hatten es sich nicht nehmen lassen, an diesem Ehrentage der Innung pflichtgemäß zu erscheinen. Es sei ihnen hierfür an dieser Stelle noch der herzlichste Dank ausgesprochen. Das Fehlen eines Teiles der jüngeren Mitglieder aus der Stadt Memel tat zwar dem Feste keinen Abbruch, dennoch wäre auch ihr Erscheinen sehr zu begrüßen gewesen. Nach zwei eintägigen Konzerten hielt der Obermeister der Innung, Schmiedemeister Siedeberg die Begrüßungsansprache, in der er u. a. ausführte: Werte Gäste und liebe Kollegen! Zunächst habe ich Ihnen für Ihr freundliches Erscheinen im Namen der Innung meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Uns allen Innungsmitgliedern haben wir feststellen können, daß die Innung im Jahre 1732 gegründet worden ist. Sie nannte sich damals „Innung des verehrlichen Fuß- und Waffenschmiedehandwerks“. Der eigentliche Gründungsstag war jedoch nicht zu ermitteln. Nicht weniger als 193 Jahre sind verfloßen, seitdem unsere Vorfäter die noch heute bestehende Schmiedeinnung gegründet haben. Es ist daher ein Bedürfnis, auch einmal im engeren Kreise dieser Zeit zu gedenken und das Gründungsjahr der Innung zu feiern. Wenn auch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse prunkvolle Feste nicht gestatten, so soll doch der heutige, sehr bescheiden angelegte und schlichte Abend auf unsere fast 200jährige Zusammengehörigkeit hinweisen und uns lehren, daß Einigkeit und fester Zusammenschluß unsere Stärke bedeuten. Möge der heutige Abend uns wieder ein wenig näher bringen, möge er vorgefallene Zwistigkeiten überbrücken und uns im Sinne unserer Vorfäter einig setzen. In der Hoffnung, daß unser heutiges Fest alle Teilnehmer befriedigen und friedvoll verlaufen möge, rufe ich Ihnen zu: „Es lebe das ehrsame Schmiedehandwerk! Es lebe die Schmiedeinnung zu Memel!“ Nach der Ansprache folgte ein wohl gelungenes Leibesbild und ein Singpiel, welche sich beide speziell auf das Schmiedehandwerk bezogen und mit großem Beifall seitens des Publikums aufgenommen wurden. Nicht weniger amüßant waren die übrigen Aufführungen, worunter wiederum die beiden einaktigen Lustspiele „Der Spion“ und „Abelgunde“ wahre Hochzeiten hervorriefen und anhaltenden Applaus erzielten. Die mitspielenden Damen und Herren waren so flott bei der Sache, daß es schwer hält, die eine oder den anderen besonders hervorzuheben. Allen Mitspielenden, der braven Hauskapelle und auch allen denen, die sonst noch zum Gelingen des Festes beigetragen haben, sei auch an dieser Stelle noch herzlichster Dank gesagt. Nach den Aufführungen fand

eine gut organisierte Verlosung statt. Neben circa 50 hübschen und nützlichen Gegenständen wurden die Hauptgewinne, eine lebende Gans, eine Lorte und mehrere Flaschen Vikor unter großem Beifall der Anwesenden zur Verlosung gebracht. Nach der Verlosung fand ein zwangloses Essen statt, zu dem die Küche Legarth einen vorzüglichen Gänsebraten mit Schmorhohl und einen Wildschweinbraten lieferte. Darauf folgte der Tanz, der Jung und Alt noch einige Stunden unterhielt.

\* [Wohltätigkeitsfest der Schauspieler.] Die Mitglieder des Städtischen Schauspielhauses veranstalteten am letzten Sonnabend im Café Sommer ein Wohltätigkeitsfest zugunsten des Maria Seebach-Stiftes in Weimar, dem Altvater der alten Schauspieler. Das Café war dicht besetzt, so daß die Schauspieler mit dem finanziellen Ergebnis des Abends wohl zufrieden sein können. Die Damen Wilma Spohr-Krong, Trude Becker, Gerta Behrendt und Ingeborg Holm sowie die Herren Friedrich Biegel, Hugo Reichle, Richard Rau, Hans Reventz und Hans Rofe trugen durch Deklamationen zur Unterhaltung bei. Ein Dilettant ergötzte durch einige Vorträge in ostpreussischer Mundart. Reginald Busse machte in dezentur Weise den Anzuger.

\* [Die Passionsspiele im Städtischen Schauspielhaus.] Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Der Name „Oberammergau“ war lange Zeit für viele der Inbegriff einer unerfüllbaren Sehnsucht so wie der Name „Parfissal“, so lange die Aufführung des Werkes an Bayreuth geknüpft war, für viele nach musikalischer und religiöser Erbauung verlangenden einen nicht zu verwirklichenden Traum bedeutete. Aber ebenso wie seit nun schon manchen Jahren der „Parfissal“ auch anderorts als in Bayreuth in guter und besserer Wiedergabe zur Ausführung kommt, so ist es seit geraumer Zeit auch möglich, das „Oberammergauer Passionspiel“ nicht nur an seinem Ursprungsort in gleichwertiger und würdiger Darstellung zu sehen. In diesem Zusammenhang sei nochmals besonders auf die Passionsspiele am Freitag, Sonnabend und Sonntag im Schauspielhaus hingewiesen. Gewiß wird diese Gelegenheit von all den Vielen willkommen geheißen werden, die sich Oberammergau versagen müssen, aber doch die gleichen religiösen Bedürfnisse, das gleiche empfangsfreudige Herz haben, wie jene Menschen, die im Mittelalter den ersten Mystereispielen in der Kirche oder auf dem Marktplatz lauschten. Es sei an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß an den hiesigen Aufführungen der verstärkte Madrigalchor mitwirken wird. Die Aufführungen beginnen pünktlich um halbnacht Uhr.

\* [Speicherbrand.] Dienstag mittag wurde die Feuerweh nach dem Grundstück Polangenstraße 8 gerufen, wo im Speicher der Firma Rietendach ein Brand ausgebrochen war. Als die Feuerweh eintraf, hatte Herr Rankowski, der Vertreter der Minimax-Feuerlöschapparate, das Feuer mit zwei Minimax-Apparaten zum größten Teil abgeköpft. Die Feuerweh brauchte deshalb nur noch mit einer Schlauchleitung vorzugehen und konnte den Brand innerhalb 20 Minuten vollständig löschen. Die dort lagernden Waren sind zum Teil angebrannt. Der Schaden ist infolge des hohen Wertes der Waren ziemlich hoch.

### Kirchenzettel

Sandische. 9 1/2 Uhr deutsch, 11 1/2 Uhr lit., Hr. Reibbs; 11 Uhr Kindergottesdienst. [4418]

### Schulweihe in Nidden

Als ich mich entschloß, der Einladung zur Teilnahme an der Schulweihe in Nidden Folge zu leisten, dachte ich zunächst nicht an dienliche Aufgaben. Zwar war es Freitag, Freitag, aber Feiertage sind nicht für Journalisten da, sondern nur für andere Menschen, die diesmal wieder dafür georgt hatten, daß der geplagte Journalist möglichst wenig zur Ruhe kam. Nidden war im Grunde genommen auch nicht. Doch lockte die Fahrt übers Hafn und noch mehr der ladende Frühmorgenschein und der blaue Himmel. Daß der Weiheakt von außerordentlicher Wichtigkeit sein könnte, auch daran dachte ich bei der Abfahrt nicht. Beim Betreten des schmutzigen Dampfers der Hafnbaupolizei „Nibe“ drängen sich allerlei Erinnerungen auf, Erlebnisse an Bord, als das Schiff noch „Beed“ hieß. Tot liegt der herbitterliche Sandring, nur ein paar Menschen lassen sich übersehen, tot liegt Schwarzort, auf dessen Landungssteig es vor einigen Wochen noch von Menschen wimmelte; nur ein Schulkamm und eine Frau in der Haustür beachten die einsamen Passagiere. Lebendig aber ist die Mehrzahl, lebendig wie immer. In jeder Jahreszeit hat sie ihre Reize, sie bietet auch heute dem Auge des Abwechelnden genug. Ist das Auge gefättigt und hat die frische Brise genug im Nase und Ohren geweht, lehnt man sich behaglich in die weichen Polster einer der beiden mollig eingerichteten, geheizten Kajüten, die so klein sind, daß fünf, sechs Menschen eng zusammenrücken müssen. Zwangsgewisse so zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammengeführt, kommt von selbst die persönliche Fühlung zueinander, und erste und heitere Nebenreden fügen die Fahrt. Der Leuchtturm von Bernell liegt bei der Vorbeifahrt in beinahe greifbarer Nähe; man erinnert sich des tragischen Fischerschiffsfalls, das Farrer Toball in seiner im „Dampfboot“ veröffentlichten Novelle sich hier abspielte. Verrückt auch beobachtet man, wie wir dem Leuchtturm von Nidden immer näher kommen. Dann taucht das reizende Fischerdörfchen auf. Am Landungssteig — man sieht es durch das Fernglas — ist Leben wie zur Sommerzeit. Schulkinder zum Empfang. Stolz grüßt Niddens Kirche herüber; und daneben — eine neue Werke im Landschaftsbild: ein nicht zu großes Haus mit weißen Fassaden und roten Giebeln. Das ist die neue Schule. Jemand sagt, es ist die vierte des Direktoriums Vorchert. Und man beginnt, sich die Wichtigkeit solcher Werke klar zu machen.

\* Fast ganz Nidden ist vor dem stattlichen Gebäude versammelt, das auf der Anhöhe im Winkel Dorf-linie-Badeweg seinen Platz gefunden hat. Das hühere feierlich-ernste Blau der Fächermägen und Toppfen, die bunten Kopftücher und Gewänder mit den plissierten Faltenröcken der weiblichen Dorfbewohner und die bunten Kleider der Dorfjugend schaffen ein farbenfrohes Bild, über das sich segnend die Sonne breitet. Sanft und wärmend löst und kühlt sie die wetterharten, faltenreichen und entschlossenen Mienen der sturmerprobten Fischer und ihrer Frauen. Liebevoll umschließt sie auch die rotbraunen hohen Köpfe und die dunkelgrünen Nadelblätter mit ihren goldenen Strahlen, wundervolle Farbenspiele herborzaubert. Im Schulkorbogen mit dem blauen Hintergrund erwartet der Geistliche des Dries, Pfarrer Schenk, die Memelener Gäste und seine Gemeinde. Etwas vom Stürmen und Drängen änderer Jugend steht in dem alten Herrn, wie er so redet. Er spricht ein hohes Lied von der Wichtigkeit dieser neuen Schule und von der Volksschule überhaupt, die besonders seit Luther eine un-gedachte Entwicklung durchgemacht und große Bedeutung erlangt habe. Wenn hätte er auch äußerlich ein Zeichen gesehen, daß Gott in diesem Hause wolle werden. Im Geiste schreibe er darum das himmlische Bibelwort über den Eingang: „Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret es ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.“ Kinder

finden in Gottes Schutz, doch müßten sie ihm auch zugeführt werden; es genüge nicht, ihnen allein die Realien beizubringen. Kinder seien wie die kleinen Pflänzchen einer Schöpfung, sie müßten ganz besonders behütet und gepflegt werden. Und Kinder sind Majestäten“, wie Luther sagt. Den Lehrern liege es ob, die zarten Pflänzchen großzuziehen und mit den Kindern wie mit Majestäten umzugehen. Sie müßten dafür sorgen, daß nicht dormalteilt der große Regenmeister den durch diese Schule gegangenen Menschenkindern einen dicken Strich durch ihr ganzes Leben mache. Das Schulgebäude heilig zu halten, dessen durchaus notwendige Errichtung die Bemohner von Nidden seit über fünf Jahrzehnten erleben haben, sei oberste Pflicht aller Gemeindeglieder. Pfarrer Schenk weihte das neue Schulgebäude und öffnete seine Pforten im Namen der evangelisch-lutherischen Kirche, nachdem mit kurzen Ansprachen Raurat Guber den Schlüssel dem Präsidenten Vorchert und Präsident Vorchert ihm dem ersten Lehrer an der Schule, Fuchs, überreicht hatte, der ihn wiederum dem Geistlichen übergab. Wohlklingend gesungene gemischte Chöre der Kinder und Erwachsenen verhöhten den feierlichen Weiheakt.

\* Derart gemiebt schritten Gäste und Gemeinde unter Vorantritt des Ortsgeistlichen in das neue Haus. Hier übergab Präsident Vorchert das Gebäude der Gemeinde Nidden in deren Obhut. Der Schulbesitzer im Landesdirektorium, Professor Deas, überbrachte die besten Wünsche seines Departements. Für den am Erscheinen verhinderten Landrat Freibel-Dehne sprach Kreisreferat Vorkus die Glückwünsche des Kreises aus. Schulrat Kruks wünschte, daß die neue Schule eine rechte Stätte werde zur Schärfung des Verstandes und der geistigen Entwicklung. Lehrer Fuchs dankte für die Erfüllung des Wunsches der Ortsbewohner allen, die an der Errichtung anregenden oder tätigen Anteil gehabt haben. Gebet und Gesang beendeten diesen zweiten Teil der Einweihungsfeier. Eine sich an den kurzen Festakt anschließende Besichtigung löste allseitige Bewunderung aus. Die Schule ist eines der größten Schulgebäude im Memelgebiet. Sie verfügt über drei geräumige, helle und in freundlichen Farben gehaltene Klassenzimmer bei etwa 180 schulpflichtigen Kindern. Im zweiten Stockwerk befinden sich drei Klassenräume für verheiratete und eine für einen unverheirateten Lehrer. Auch diese Zimmer sind geräumig und in schönen Farben gehalten. Von den Fenstern aus genießt man einen herrlichen Blick über Häuser, Bäume und Fischerkähne hinweg weit hinaus aufs Hafn. Im dritten Stock des Hauses befinden sich dann noch die Mädchenkammern und Bodenräume. Wenn nun im Sommer Nidden von Badegästen aus allen Gegenden aufgesucht wird, dann kann es mit Stolz seine neue Schule zeigen. Der alte hat es sich schämen müssen. Die Errichtung des neuen Hauses bedeutet ein wichtiges Stück Kulturarbeit auf dem Wege zur menschlichen Vervollkommenung, wofür dem Landesdirektorium der Dank gebührt.

\* Rückwärts trägt uns nun wieder unser Dampfer, Memel zu. Noch einmal sucht man sich den neuen Anblick des durch das neue Schulgebäude sehr zu seinem Vorteil veränderten Landschaftsbildes einzuprägen. Vorbei geht am Vorort von Nidden, den nur wenige kennen, an Purwin. Wir lassen uns erzählen, daß hier sechs Fischer wohnen, die über viele Fischererechtigkeiten verfügen und in Verhandlungen mit dem Deutschen Reich eine Rolle spielen, weil sie durchaus auf ihrem Recht beharren. Die Nacht lenkt sich jetzt bald hernieder. Ein prachtvoller Sternenhimmel tut sich auf. Wir rücken in unseren Kajüten wieder enger zusammen und treten erst wieder auf Deck, als die Zellulosefabrik aufsteht, um das Lichterspiel zu bewundern, das diese Arbeitsstätte im Weltkreis mit dem Sternenhimmel herborzaubert.

### Heidekruger Lokalteil

Donnerstag, 19. November 1925

[An dem Bahnübergang Werden-Heidekrug] ist nunmehr eine genügende Beleuchtung angebracht worden. Die Laternen an den Schranken selbst sowie die Lampen für die Autos sind in besserer Ordnung. Man sollte nun meinen, daß nach diesem Beispiel sämtliche Bahnübergänge vorwärtsmäßig beleuchtet würden, doch ist dem nicht so. So ist beispielsweise der Bahnübergang an der Dorffabrik Drahtlein überhaupt nicht beleuchtet. Soll auch hier erst abgewartet werden, bis sich ein größeres Unglück ereignet? Es kostet doch wirklich nicht viel Arbeit, die Lampen in Stand zu setzen, und die Gefahr von Unglücksfällen wäre so auf leichte Weise vermieden.

\* [Von der Sterbekasse.] Am 1. April dieses Jahres wurde auf Anregung des Preisvermerkers Melner in Heidekrug im Memelgebiet die Sterbekasse des Verbandes der Handwerker ins Leben gerufen. Damit war ein weiterer Schritt in der sozialen Fürsorge für die Handwerker getan. Einige Handwerksmeister haben sich zur Zeit gegen diese Gründung aus nicht ersichtlichen Gründen gewehrt, trotzdem auf dem ersten Verbandstag am 27. Juli 1924 in Heidekrug auf die Bedeutung der Sterbekasse hingewiesen worden war und die Arbeiten für die Satzungen vom geschäftsführenden Vorstand übernommen worden waren. Am 25. März 1925 wurden jedoch die Satzungen vom außerordentlichen Verbandstag angenommen, und sie traten, wie bereits erwähnt, am 1. April in Kraft. Zahlreiche Anmeldungen ließen ein, woraus schon ersichtlich ist, welche große Interesse der Sterbekasse entgegengebracht wurde. Es dauerte auch nicht lange, da mußte die Kasse bereits in mehreren Fällen eingreifen. Je mehr Mitglieder nun der Sterbekasse angehören, desto wirkungsvoller kann geholfen werden. Jeder Handwerker mußte es als seine Pflicht betrachten, der Sterbekasse anzugehören. In der heutigen schweren Zeit, wo leider selten ein Handwerker so gestellt ist, daß er seine Angehörigen im Sterbefall ausreichend versorgen kann, ist eine Unterstützung durch die Sterbekasse stets nötig. Der zu zahlende Beitrag beträgt bei jedem Sterbefall 1 Lit. Erstmalig sind 5 Lit und zwar 3 Lit Eintritt und 2 Lit für Sterbefälle im voraus zu zahlen.

\* [Durchgehendes Fuhrwerk.] Am Dienstag abend gingen die beiden Pferde des

Dekommerals Scheu durch und rasten in gestrecktem Galopp nach dem Bahnhof, wo der Wagen auf ein Fuhrwerk der litauischen Garnison, dem gerade ein litauischer Offizier entsteigen war, aufzufuhr. Bei diesem Zusammenprall brach je ein Rad des Scheu'schen und des litauischen Fuhrwerks sowie die Deichsel des Scheu'schen Fuhrwerks. So fürchterlich auch im ersten Augenblick der Zusammenprall schien, ist er doch glücklicherweise nur mit sehr kleinen Schäden abgelaufen. Gefährlicher hätte es werden können, wenn die Deichsel nicht gebrochen wäre. Vor dem Bahnhof herrschte gerade lebhafter Betrieb und leicht hätte das Fuhrwerk auf ein Auto, das gerade in der Richtung stand, aufzufahren können.

\* [Mord oder entlaufen?] Seit dem 15. Juli wird die Arbeiterin Marianne Jessate, geb. Naudies aus Antschwenischen, Kreis Pogegen, vermisst. Sie hat sich am genannten Tag aus ihrer Wohnung um etwa 10 Uhr vormittags entfernt und ist seitdem spurlos verschwunden. Es ist anzunehmen, daß die Frau einem Verbrechen zum Opfer gefallen oder aber, daß sie ihrem Mann entlaufen ist. Die Landespolizeidirektion hat eine Belohnung von 1000 Lit für die betreffenden Personen ausgesetzt, die über den Verbleib der Vermissten Auskunft geben können. Bekleidet war die Frau mit einem weißen Kopftuch, blauen Kleid, braunen Strümpfen und schwarzen Schuhen. Sie ist ca. 1,66 Meter groß, hat dunkelblondes Haar, dunkle Augenbrauen, blaue Augen, im Oberkiefer fehlen ihr vier Zähne, das Gesicht ist oval und von rötlicher Farbe.

\* [Angeschwemmtes Boot.] Am 18. Oktober 1925 ist in Schiebsirren auf der Chaussee Heidekrug-Kintzen ein Boot, 4 Meter lang, 1 Meter breit, mit rundem Deck und flachem Boden, bis zur Hälfte weiß gestrichen, ohne Aufschrift und Nummer vorgefunden worden. Im Boot befanden sich zwei Ruder und ein Steuer. Das Boot befindet sich in Verwahrung des Staatspolizei-Kommissariats II in Heidekrug. Personen, denen das oben beschriebene Boot abhanden gekommen ist, werden ersucht, sich bei der Kriminalpolizei in Memel oder der nächsten Polizeistation, zur Inempfangnahme des Bootes beim Staatspolizei-Kommissariat II in Heidekrug zu melden.

# Memelgau und Nachbarn

## Kreis Memel

**o. Raugallen, 17. November. [Verschiedenes.]**  
Durch die Öffnung der Grenze zwischen dem Memelgebiet und Litauen ist unser Dorf der Durchgangspunkt für einen recht lebhaften Wagen- und Passagierverkehr zwischen den Städten Plunjanj, Retowo, Garzden und Memel. Da unser Dorf nur etwa 5 Minuten von Garzden entfernt liegt, haben sich in Anbetracht all dieser Verhältnisse der Arzt Dr. Burstein und der Dentist Plotnik in Raugallen niedergelassen. Ihre Wohnungen haben beide in Garze der Frau Maidenbaum. — Das Landeshauptamt hat das hiesige leerstehende Holographenamt an den Apotheker Maitrowitz-Garzden verpachtet, der in der nächsten Zeit hier eine Apotheke eröffnen wird.

## Kreis Heidekrug

**o. Petrelken, 15. November. [Verschiedenes.]**  
Die letzten frohdunkeln Nächte werden von den Spitzhunden wieder wahrgenommen zur Ausübung ihres liebsten Gewerbes. So sind dem Besitzer G. aus Medellen in eine der letzten Nächte 2 Schweine aus dem Stall gestohlen worden. Trotz verschiedentlich Nachforschungen ist man den Dieben noch nicht auf die Spur gekommen. — Im Laufe des verfloffenen Sommers ist zwischen Petrelken und Sametfischen eine neue Brücke über die Tenne gebaut worden, die für den Verkehr zwischen Petrelken und Sametfischen und Petrelken nach Wietullen sehr notwendig geworden war. In der vergangenen Woche wurde diese neue Brücke feierlich eingeweiht und dem Verkehr übergeben. Zu dieser Einweihung waren außer den nächst Interessierten auch einige andere Herren geladen. Nach der offiziellen Einweihung durch den Landrat, versammelten sich die beteiligten und geladenen Herren bei Besitzer A. in Medellen zu einer kleinen Feier.

## Kreis Rogegen

**sk. Rogegen, 18. November. [Vieh- und Schweineverladung.]** Der Auftrieb an Schweinen am heutigen Verladetage war mäßig. Es wurden ca. 120 Schweine verladen. Gezahlt wurden folgende Preise: Für Schweine besser Qualität bis 150 Lit, für Schweine mittelmäßiger Qualität 140 Lit, für Läufer Schweine bis 130 Lit je Pfund. Kälber wurden ca. 10 Stück gekauft. Man zahlte pro Pfund 1,10—1,20 Lit. — Zum Unglücksfall Doppermann sind nachstehende Einzelheiten bekannt geworden: Doppermann ist, wie bereits gemeldet, vom Goldfischen Auto auf der hohen Chaussee zwischen Diekischen—Lilist am 13. November totgefahren worden, und zwar, als er in Begleitung eines Kollegen zur Arbeitstätte ging. Der Verunglückte ist über 70 Jahre alt und ist lange Jahre als Chausseewärter tätig gewesen. Infolge des hohen Alters war er schwerhörig geworden, und dieser Umstand hat wohl mit zu dem Unglücksfall beigetragen, denn er soll in dem Moment, als das Hupehsignal des Autos ertönte, nach verkehrter Seite ausgebogen und so unter die Räder des Kraftwagens gekommen sein. Doch wird auch gesagt, daß der Lenker des Autos nicht ganz einwandfrei gehandelt hätte, indem er das Signal zu kurz hinter den zu überholenden Passanten abgab.

**u. Willefischen, 16. November. [Diebstahl.]** Die dunklen Nächte werden von der Funst der Langfinger recht richtig wahrgenommen. Leider haben diese meistens auch noch das Glück, ungehindert ihre Arbeit verrichten zu können und unerkannt mit ihrer Beute zu entkommen. So sind auch in der Nacht vom 14. zum 15. November bei dem Besitzer G. in Willefischen Diebe durch ein Diebstahlsfenster in den Bodenraum eingekriegt und haben zwei Wagenkombis, einen geräucherter Schinken von ca. 8 Pfund und 1 1/2 Zentner Roggen entwendet. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

**sk. Stonischen, 16. November. [Verladebericht.]** Die heutige Vieh- und Schweineverladung hatte einen sehr guten Austrieb zu verzeichnen. Verladen wurden ca. 300 Schweine. Kälber waren ca. 20 Stück da. Man zahlte für Schweine I. Sorte 1,45 Lit, für Schweine II. Sorte 1,35—1,40 Lit, für Kälber 1,25 Lit und für Kälber 1,00—1,20 Lit je Pfund.

**sk. Jesterken, 16. November. [Diebstahl.]** Ein frecher Diebstahl wurde dieser Tage in den Abendstunden vor dem hiesigen Gasthaus, der sogenannten „Marin“, verübt. Der Sattlermeister P. aus Ruden war hier, als er vom Pogegeger Markt

heimkehrte, einen Augenblick angelehrt. Auf seinem Wagen befand sich ein Paket naturfarbendes Rindleder im Wert von 100 Lit. Trotzdem sich das Fuhrwerk im hellen Lichtschein der vor dem Gasthaus brennenden Lampe befand und auch von V. dauernd beobachtet wurde, benutzten die Diebe einen unbewachten Augenblick und stahlen das Paket mit dem Leder vom Wagen. In der Dunkelheit und in dem dicken Nebel sind sie dann in den nahen Wald entkommen. Der Besondere machte sofort Anzeige bei der zuständigen Landes-Polizeistation Ruden, die sachdienliche Angaben, die zur Ergreifung des oder der Täter führen, auch von anderen Personen entgegennimmt.

## Litauen

**ab. Schmelshnie, 16. November. [Viehmarkt.]** — Marktbericht. — Wiederaufbau. Der mit dem Wochenmarkt verbundene Viehmarkt war gut besetzt. Auch die Kaufkraft war reg. Rinde kosteten 380—400 Lit. Pferde waren sehr billig, da die Aderarbeiten beendet sind. Die Preise bewegten sich zwischen 35 und 300 Lit. Ganz gutes Material war nicht vorhanden. In den Nachmittagsstunden blühte der Fuchshandel. — Der Wochenmarkt hatte auch viel Ware anzuweisen. Butter kostete 3,00—3,50 Lit pro Pfund; für Eier forderte man 32 Cent pro Stück. Rindfleisch hatte einen Preis von 1,00—1,20 Lit, Schafffleisch 0,80—1,00 Lit pro Pfund. Auf dem Getreidemarkt erhielt man Roggen für 16—18 Lit, Hafer für 19—16 Lit pro Lit. Für Schlachtschweine verlangte man 150—200 Lit pro Stück je nach Größe. Ein Pfund Lebendgewicht konnte nach Schätzung 1,20 Lit kosten. Vier Wochen alte Ferkel handelte man mit

50—60 Lit pro Paar. Gänse kaufte man mit 10 bis 15 Lit das Stück. — Der Wiederaufbau hat in der verhältnismäßig kurzen Zeit gute Fortschritte gemacht. Etwa 30 Häuser sind unter Dach. Einige sind schon bezogen. Mehrere Geschäfte befinden sich in den neu erbauten Häusern, während früher die Kaufleute ihre Waren teils auf Tischen unter freiem Himmel, teils in Buden feilboten. Der eingetretene Frost würde, wenn er stärker werden sollte, die Außenarbeiten hindern. Zum größten Teile wird jetzt an den Inneneinrichtungen der Häuser gearbeitet, um recht vielen Familien zum Winter ein Obdach zu schaffen.

**dt. Kowno, 16. November. [Verschiedenes.]**  
Am 12. November hat eine Senatsitzung bei der litauischen Universität stattgefunden, an welcher der Rektor Prof. Anjonis, der Prorektor Prof. M. Virziska, die Dekane aller Fakultäten und der Universitätssekretär Raczis teilnahmen. Es wurden die letzten Vorformnisse in der Universität, über die wir berichtet haben, behandelt und beschlossen, die Mitglieder der Verwaltung der sozialistischen Studentenorganisation die Studenten Vytautas Pavilcius, Jonas Norkus, Vladas Karosas, Vladas Lukas und Kazis Borutas bis zum 1. September 1926 aus der Universität wegen Anhängens ihrer Resolution auszuschließen und die Organisation bis zum 1. Januar 1926 stillzulegen. Ferner wurde beschlossen, die Studenten Jonas Matulionis und Jonas Dagilis bis zum 1. Januar 1926 vom Universitätsbesuch auszuschließen und dem Studenten Juozas Steponavicius wegen seines unzulässigen Benehmens die Unzufriedenheit auszusprechen. Außerdem wurde beschlossen, den Studentenorganisationen die Ausschaltung ihrer Bekanntmachungen

zu verbieten und dies nur zu gestatten, wenn der Prorektor sein Einverständnis gegeben hat. Die öffentlichen Vorlesungen der Studentenorganisationen in den Räumen der Universität sind bis zum 1. Januar 1926 verboten. Auch wurde der Regierung ein Schreiben überreicht, in dem die Vorformnisse behandelt werden. — Wie die „Litauische Stimme“ mitteilt, hat das Kriegsministerium wegen der Schlägerei in der Universität, den die Universität besuchenden Offizieren verboten, Waffen bei sich zu halten. — Nach litauischen Nachrichten sind in Laufe der letzten drei Wochen in Kowno 15 ausgefesselte Kinder gefunden worden. — In diesem Herbst haben folgende litauische Bürger das Handelsministerium in Leipzig absolviert: Vytautas Diriankiskis, Darius Janomas, Vladas Krusis, Juozas Janajalis, Mykolas Savickis und Jonas Sernas. — Die Landarbeiter in Litauen erhalten durchschnittlich 3,50 Lit Tagelohn, im Memelgebiet dagegen 4,50 Lit pro Tag, im Kreise Uthyan erhalten männliche Arbeiter sogar nur 2,50 Lit, die weiblichen 1,50 Lit.

## Ostpreußen

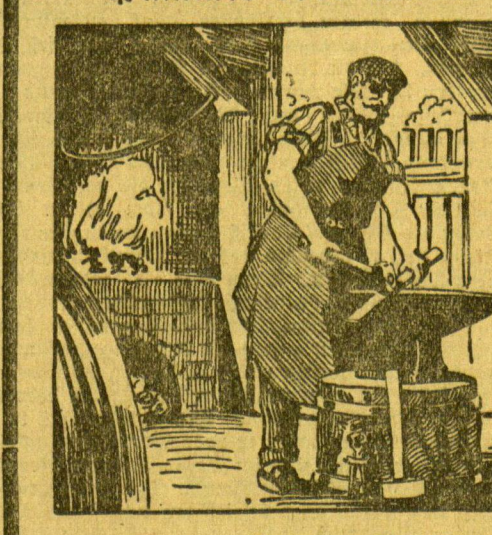
**\* Königsberg, 13. November. [Ein Versuch in Gassen.]** Vertreter der Königsberger Presse hatten in diesen Tagen Gelegenheit, wieder einmal den Königsberger Gassen zu besichtigen und sich von seinen großartigen Einrichtungen ein Bild zu machen. Die Getreidespeicher im Hofenboden IV mit einem Fassungsvermögen von rund 40 000 Tonnen sind, wie alle modernen Speicher des In- und Auslandes, aus Eisenbeton hergestellt. Sie sind mit den modernsten Speichermaschinen ausgerüstet. Die umfangreichen Transportmittel ermöglichen eine Leistung von 50 Tonnen in der Stunde als Kraftübertragung für sämtliche Maschinen elektrischer Einzelantriebe. Die Transportmittel des Turmspeichers bestehen aus: Annahmehinigungs- und Hauptelatoren und den dazu gehörigen Transportbändern für die Getreideannahme, Verladung und Verteilung. Die Einweihung von Getreide aus Waggons in beide Speicher kann gleichzeitig an 10 Stellen erfolgen mit einer Gesamtleistung von 500 Tonnen pro Stunde. Zur Einweihung von losem Getreide aus dem Schiff dient eine pneumatische Schiffsverladeanlage, die mit 2 Saugröhren das Getreide aus dem Schiffsräum in den Rezipienten saugen. Die Ausweihung kann gleichzeitig durch 5 Verladereohre mit vorgeschalteten Verladewagen mit einer Gesamtleistung von 250 Tonnen stündlich erfolgen, und zwar ins Schiff oder in Waggons. Zur Ausweihung von Getreide in Säcken dienen 5 farbbar automatische Umwadler mit je 18 Tonnen Stundenleistung. Zum Ausladen von Sadgut und Stückgütern überhanpt dienen 8 Vollprofilkrane mit 3 Tonnen Tragfähigkeit. Das Umpeichern von Turmspeicher zum Gruppenpeicher oder umgekehrt geschieht über ein Verbindungsband von 150 Meter Länge, das beide Speicher miteinander verbindet. Es ist also möglich, das mit der pneumatischen Anlage des Turmspeichers geladene Getreide in Gruppenpeicher einzulagern. Der Gruppenpeicher ist in drei von einander getrennte Gruppen geteilt und besitzt jede im Prinzip dieselbe Maschineneinrichtung wie der Turmspeicher, die vollkommen unabhängig von einander arbeiten. Es ist also die Verteilung jeder einzelnen Gruppe an private Getreidefirmen möglich.

Auf dem Hof des Pächters Johannes Kröde in Hohenstein stand plötzlich die Getreidekammer in Flammen. Nur mit Mühe konnte das Vieh entfernt werden. Die niedergebrannten Gebäude sind Eigentum der Mecklenburger Erben. Kurz darauf leuchtete von Schönmaring ein heller Feuerchein hinüber nach Hohenstein. In Flammen stand die große Getreidekammer des Gutsbesizers Wilhelm, wenige Minuten später auch die des Hofbesizers Schmidt. Beide Gebäude sind restlos niedergebrannt, und zwar mit vollem Einschmitt. Die Bergleute des Bernsteinschlagens in Palmenick wandern in größerer Anzahl nach Mitteldeutschland ab, wo sie angeblich in den Braunkohlenbergwerken besseren Lohn erzielen.

## Baltikum

Infolge Fahrlässigkeit des Autobusführers stieß in Riga ein Autobus, der voll besetzt war, an einen entgegenkommenden Wagen der elektrischen Bahn. Der Autobus wurde völlig zertrümmert. Drei Fahrgäste des Autobus wurden schwer verletzt, dem Krankenhaus zugeführt. Zwei weitere Fahrgäste des Autobus und der Führer des Straßenbahnwagens wurden erheblich verletzt. Der Führer des Autobus war nach der Katastrophe verschwunden.

## Hammer oder Ambos



Du mußt herrschen und gewinnen Oder dienen und verlieren, Leiden oder triumphieren, Ambos oder Hammer sein!

Ein Wort von Goethe, das vorahnend für den Wirtschaftskampf der Jetztzeit geschrieben sein könnte. Der Kaufmann, der das Eisen geschmiedet, so lange es warm ist, d. h. sich ein weites Absatzgebiet für seine Waren erworben hat, wird dieses nur triumphierend beherrschen, wenn er moderne Wege einschlägt. Das wichtigste Mittel zur Erhaltung eines großen Kundenkreises ist regelmäßige, den Zeitverhältnissen angepasste moderne Inzeratenreklame in dem weitverbreiteten „Memeler Dampfboot“.

**Bestbertochter**  
Sucht ab 1. Dezember d. J. Stelle zur Erlernung der Wirtschaft auf ein. Hotel bezog. Off. unter A. 19 postlagernd Kurland. [4408]

**Schweizer**  
Wird gesucht für kleinere Gerbe in Litauen (bei Eydubunen). Offerten an [15574] B. Butkiewicz Kowno Dzesienesstr. Nr. 12.

**Oberschweizer**  
für 70 Milchvieh stellt ein [15550] Gut Polommen Kreis Pogeegen.

**Suche von sofort 1 Schmiedelehrling**  
Bernhard Böing Schmiedemeister Jagiellen Postort

**Erzieherin**  
Suche zu meinen zwei Mädchen von 3 und 7 Jahren eine [15576] die nähen kann. Off. mit Lebenslauf an Pozela, Kaunas Dautanto II.

## Ankauf von Steinen und Kies für die Chausseen

Zum Ankauf der Steine und des Kieses für die Unterhaltung der Chausseen des hiesigen Kreises sind folgende Termine angelegt:

1. Am Freitag, den 27. November, vormittags 10 Uhr, in Bücken (Gasthaus Müller) für die Chausseen Memel-Schudobarsden, Ruden-Görge-Schattarn, Kruden-Görge-Dinwethen und Baugtorallen—Widen.
2. Am Montag, den 30. November, vormittags 10 Uhr, in Danwillen (Gasthaus Sohn) für die Chausseen Althof—Raugallen und Althof—Waiden.
3. Am Donnerstag, den 3. Dezember, vorm. 10 Uhr, in St. Gottingen (Gasthaus Karowsky) für die Chausseen Memel—Wajohnen und Paul—Rarmund—Nimmerjatt.

Die Bedingungen werden in den Terminen bekanntgegeben. Es kommen wieder große Lieferungen, sowohl an Steinen als auch an Kies zur Ausbietung. Die Termine für den Ankauf der Materialien im südlichen Kreissteile können erst später bekanntgegeben werden. [7856] Memel, den 14. November 1925.

**Schönan, Kreisbaurat.**  
Verkaufe mein 37 Morgen großes, in einem Plan gelegenes [4421] Grundstück gute Lage, mit auch ohne Inventar, ohne Altenteil. Danner, Willefen Post Gaidellen, Kreis Heidekrug.

**Dringend gesucht Meister**  
für Spinnerei, in der Arbeit und Montage gut gewandt. Angebote mit Zeugnissen über frühere Tätigkeit und Gehaltsansprüchen an Adresse: [21050] Mendel Giowski, Garliava bei Kowno, Plentų g-vė 39, Telephon Nr. 9.

## Kultur-Jubiläen

**19. November**  
1800. Holländischer Geschichtsschreiber Pieter van Vliet in Dordrecht geboren, hauptsächlich durch seine zeitgeschichtlichen Werke verdient.  
1865. In Rom der französische Maler Nicolas Poussin, Schöpfer der sogenannten heroischen Landschaft mit mythologischer Staffage gestorben.  
1805. Französischer Diplomat Ferdinand Vicomte de Lesseps in Versailles geboren, Erbauer des Sueskanals.

**20. November**  
1765. In Kreuzenbrücken kommt der Komponist Friedrich Himmel zur Welt, bekannt durch seine Volkslieder „Es kann ja nicht immer so bleiben“, „In Alessis“ usw.

## Die Sendung der Rohrmofers

Roman aus der Friedenszeit von Elisabeth Bröner-Hoepfner

37. Fortsetzung Nachdruck verboten  
Urte sah den Weggenossen verständnislos an. „Ja, was soll ich ihm wünschen? Wie kann man so törichte Fragen stellen? Sie wissen doch so gut wie ich, daß unsere Armut gekommen ist, weil wir zweimal den schweren Brandschaden hatten. Einmal, weil der Blitz einschlug und einmal, weil die Funken der Lokomotive den Brand verursacht haben. Dazu kann doch kein Mensch.“  
„Nein, nein, gewiß nicht. Aber beantworten Sie meine Frage. Schadet ja nichts, wenn sie auch dumm und unbillig ist.“  
Urte drehte unbefuglich den Kopf. „Was soll ich da antworten? Natürlich wünschte ich dem Menschen, der so viel Leid über uns gebracht hätte, nichts Gutes.“ Und dann heftig werdend: „Nein, nichts Gutes wünschte ich ihm! Schlecht soll es ihm gehen, noch viel schlechter als uns! Ja, ich würde ihn hassen mit ganzer Seele.“  
„Ist das christlich, Urte?“

Das Mädchen sah den andern verblüfft an. „Sagt man sich Sie denn fromm? Ich habe davon bei Ihnen noch nichts gemerkt.“  
„Auf Louis' Wangen brannten dunkelrote Flecken, und leise sagte er: „Man macht sich Gedanken über gut und böse, wenn man zwischen Tod und Leben steht.“  
Da senkte Urte besänftigt den Kopf. Aber dann warf sie ihn wieder zurück. „Nein, windelweich werde ich nicht. Wer so Unleses an uns getan hätte, den würde ich hassen von ganzer Seele und ich würde mich freuen, wenn es ihm heimgezahlt wird. Das wäre nur Gerechtigkeit.“  
„Ja, Gerechtigkeit,“ wiederholte Louis leidend, und dann, als spräche er zu sich allein: „Die Sünde der Väter heimsucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied.“  
Er war ganz in sich zusammengefunken, und Urte wußte vor Verlegenheit und Mitleid nicht aus noch ein. Sie hatte nun keine Angst mehr, daß Louis ihr ein Liebesgeständnis machen würde, und drückte mit der freien Hand fest die eisigen feuchten Hände des jungen Menschen.

„Neben Sie doch nicht so dummes Zeug und sehen Sie ein bißchen froher ins Leben! Ich will ja auch froh sein. Es geht uns doch besser als Hunderttausend anderen. Wir haben eigentlich gar keinen Grund zu solchen Gesprächen, und nun müssen wir so wie so aufhören, denn wir sind gleich bei Schapofs. Hoffentlich dauert es nicht lange, bis der Dampfer kommt.“  
Der Wagen hielt vor dem Gasthaus, und nachdem das Pferd an den Querbaum vor der Türe festgebunden war, gingen die beiden durch die Leuteneipe und den Verkaufsladen hindurch, wo die dicke Frau Schapofs im kurzen roten Planelunterrock und weißer Nachjacke neben den verschlafenen jungen Leuten die wenigen ganz frühen Kunden ab-

fertigte, während Schapofs noch den Schlaf der Gerechten schlief.

„Na, wo kommen Sie her, Fräulein Urte,“ fragte Frau Schapofs freundlich und strich sich mit den fetten Händen über den glatten Schenkel und die mächtigen Büpfe am Hinterhaupt. „Ach so, Sie fahren jetzt wieder zurück! Es hat uns alle so leid getan mit das kleine Bruderche, wo schon all die Kinderchens auf einmal gestorben sind. Die Wamade ist wohl wieder ganz verweirfelt?“  
„Mutter nimmt es verhältnismäßig ruhig auf. Gustelchen war auch so lange und so schwer krank. Da war ihm der Tod eine Erlösung.“  
„Ja, gekrank hat er ja all lang! Na, Herr Meyerling, das ist recht, daß Sie galant sind und das Fräulein Urte zum Dampfer bringen. So gehört sich das auch hier gute Nachbarn. Nicht wie Ihr Alter, wo bloß immer auf Karlechner geschimpft hat. Na ja, die letzte Jahre war das ja auch wieder gut. Wie geht ihm nu?“  
„Besser ist es nicht geworden. Mir will's vorkommen, er verfallt immer mehr.“  
Frau Schapofs war mit den frühen Gästen in die hintere Stube gegangen, und Louis bestellte Kaffee und Butterbrot. „Unsere Klärche fährt heute auch mit nach Tilsit,“ sagte Frau Schapofs.

„Ist Fräulein Klara denn zu Hause?“ fragten Urte und Louis wie aus einem Munde. Frau Schapofs strahlte. „Ja, sie kam vorliche Woche. Sie will noch bis Sonnabend bleiben. Dann muß sie zu einem Konzert bis nach Düsseldorf! Das liegt in Bayern oder in Westfalen, was weiß ich, aber noch hinter Berlin. Sie fährt 48 Stunden, bis sie hincummt. Heute fährt sie zur Schneiderin anprobieren. Sie läßt sich ein paar einfache Kleider machen. Die feinen kauft sie in Berlin und in andere große Städte.“

Als Frau Schapofs, immer noch in ihrem roten Unterrock und mit nackten Füßen in den roten grünbunten Pantoffeln, schnell hin und herflorrend den Kaffee brachte, erschien auch die berühmte Tochter. Sie hatte eine langen schiden grauen Seidenmantel an und ein fedes Filzhütchen mit kostbarem Marabustutz auf das schwarze Haar gedrückt. Die schmale Fuß steckte in feinen braunen Leder schuhen, und sie streifte sich, während sie eintrat, die grauen Lederhandschuhe über die vielen kostbaren Ringe geschmückte Hand.

Louis Meyerling wurde von dem Mädchen freundlich, aber herablassend begrüßt. Urte nahm die junge Künstlerin schatz auf's Korn. Dann nickte sie ihr befreidigt zu. „Sie haben sich gut entwickelt, Fräulein Urte, seit ich Sie nicht gesehen habe. Ja, unser Winkel kan schon stolz sein auf seine Mädels! Eine so wie ich und nun diese goldbraune Urte! Das ist schon allerlei. Aber sagen Sie, Herzchen, wie kamen Sie auf die Klärche, Lehrerin zu werden? Na ja, Sie wollten raus hier auf dem Maulschloß. Aber deswegen ergreift man doch noch nicht das Schlimmste! So ein hübsches Mädchen Lehrerin? Na, die Geschmäcker sind verschieden.“

„Niedlich siehst Du aus, liebe alte Dame,“ sagte Fräulein Klara dann zur Mutter. „Kreuzung aus Semmerin und Kaplan. Ich meine Dein Nachtschadenhorchend. Na, die Hauptsache ist, daß Du Dich wohl fühlst in Deiner Kostümierung. Kommen Sie Fräulein Urte, der Dampfer ist in Sicht. Schönes Wetter, der Dampfer ist zurückgezogen, und in fünf Minuten, drei Stunden hin und vier bis fünf Winter mit dem Wagen unbegrenzte Freizeiten! Wenn bloß erst die Bahn fertig wäre!“  
„Ihr Herr Vater will aber die Bahn gar nicht haben, gnädiges Fräulein. Der steht ganz auf seiten des Herrn Landrats,“ sagte Louis ein wenig boshaft. (Fortsetzung folgt.)

# Die Sensation

Der Prozeß gegen den Rechtsanwalt Carl Hau hat seiner Zeit die Gemüter außerordentlich hart beschäftigt. Hau war angeklagt, seine Schwiegermutter, eine gewisse Frau Molitor, ermordet zu haben, was er energisch bestritt. Als dieser Prozeß dann mit einem Todesurteil endete, gab es in Karlsruhe beinahe so etwas wie einen kleinen Aufruhr. Man hat viel über Schuld und Unschuld geschrieben. Die Indizien schienen gegen Hau zu sprechen, bleibt ein Indizienbeweis im ganzen unbefriedigend, so ganz besonders in diesem Fall, in dem das Motiv für die Tat zweifellos nicht geklärt war. Das Urteil wurde dann bekanntlich in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt und nach 17 Jahren Zuchthaushaft tat die badische Justizverwaltung ein Übriges, indem sie den Begnadigten acht Monate früher in Freiheit setzte, als es nach den geltenden Amnestiebestimmungen hätte geschehen müssen. Im August 1924 wurde Carl Hau aus dem Zuchthaus Bruchsal entlassen, das er sonst erst am 15. April 1925 hätte verlassen können. Hau hat dann seine Erlebnisse im Zuchthaus, den Gang des Prozesses und seine Verurteilung in zwei Büchern geschildert, deren Inhalt durch die Wiedergabe in einem Berliner Mittagsblatt einem großen Publikum bekannt wurde. Man kann nicht anders sagen, als daß diese Erinnerungen mancherlei des Interessanten bieten, daß sie oft genug auch eine, wie es den Anschein hatte, gerechte Kritik, oder doch wenigstens berechtigte Kritik an der Justiz und an dem Strafvolkzug übten. Die Sensationen, die man vielleicht hier und da von diesen Veröffentlichungen erwartete, blieben jedoch aus. Ebenso hat Hau alle Angebote für eine irgendwie sensationell geartete Ausflucht seiner Erlebnisse ebenso wie für eine persönliche Auftreten auf Vortragsabenden abgelehnt und er hat sich darauf beschränkt, die Vorgänge von dem Augenblick der Verhaftung an bis zur Verurteilung des Urteils ruhig und so objektiv wie möglich darzustellen.

In diesen Erinnerungen finden sich auch Mitteilungen über die sehr merkwürdige Art, in der Hau begnadigt wurde. Man hat ihm vor seiner Entlassung ein Schriftstück vorgelegt, in dem er sich verpflichten sollte, einmal keinen Angriff gegen seine Schwägerin Olga Molitor zu richten, die in dem Prozeß die für eine etwaige Wiederaufnahme des Verfahrens entscheidende Aussage gemacht hat, daß sie zu Hau intime Beziehungen nicht unterhalten habe. Die andere Bedingung, die Hau auferlegt wurde war, die Begebenheiten seines Prozesses und seiner Haft nicht zum Gegenstand sensationeller Darstellungen zu machen. Der Staatsministerialerlass, der die Begnadigung auspricht, enthält derartige Bedingungen nicht. Jetzt ist nun plötzlich erneut ein Haftbefehl gegen Hau, der festzunehmen und ins Zuchthaus zu liefern ist, erlassen worden, die gesamten Polizeidirektionen Deutschlands haben durch das Nachrichtenblatt die Anordnung erhalten, Hau sofort festzunehmen und nach Bruchsal zu transportieren. Die hohen badischen Justizbehörden vertreten nämlich die Ansicht, daß Hau gegen die von ihm übernommenen Verpflichtungen verstoßen habe.

Diese neue Wendung im Falle Hau hat in Deutschland und über die deutschen Grenzen hinaus Aufsehen und Erstaunen erregt. Wer wirklich objektiv und unvoreingenommen die Erinnerungen Carl Hau's liest, wird keineswegs sich der Anschauung der badischen Justiz anschließen können, daß Hau die Verpflichtungen nicht eingehalten habe. Mehr noch als gegen diese willkürliche Auslegung der Hau auferlegten Bedingungen muß man sich allerdings dagegen wenden, daß bei einer Begnadigung überhaupt derartige Zusicherungen verlangt werden können. Wenn Hau sich verpflichtet sollte, sechs Jahre lang diese Bedingungen zu erfüllen, während er, wenn er acht Monate später aus dem Zuchthaus entlassen worden wäre, in Sicherheit hätte und schreiben könnte, was er wollte, sofern darin nicht ein Verstoß gegen das Strafgesetz liegt, so muß sich die Ueberzeugung festsetzen, daß die badische Justizverwaltung mit der acht Monate früher gewährten Freiheit das Schweigen Hau's erkaufen wollte. Hat man in Baden etwa also in den Justizbehörden selbst das Gefühl, daß der Prozeß

Hau nicht so geführt worden ist, wie es hätte sein sollen, daß, wie aus den Erinnerungen Hau's hervorgeht, Entlassungszeugen garnicht oder nur sehr flüchtig vernommen worden sind, hat man in diesen Behörden das Gefühl, daß auch der Strafvolkzug sich nicht immer in der richtigen Form vollzog, und hat man um dieser Dinge willen Carl Hau zum Schweigen bringen wollen? So schwer es ist, solche Vermutungen als richtig hinzunehmen, so wird durch das Vorgehen der badischen Justizverwaltung solche Annahme doch außerordentlich stark unterstützt. Die Sensation, die man durch Auferlegung der genannten Bedingungen bei der Freilassung Hau's zu verhindern wünschte, hat man nun durch diesen erneuten Haftbefehl glücklicherweise gestoppt. Die Justizbehörden war ja jederzeit die Möglichkeit gegeben, soweit sie die Darstellungen Hau's für unrichtig hielten, diesen entgegenzutreten. Diesen einfachen und klaren Weg ist man in Karlsruhe nicht gegangen und man ist dort vielleicht selbst erstaunt, welche Wirkung man erzielt hat. Es erscheint daher dringend erforderlich, den Karlsruhe'er Be-

stand einer Revision zu unterziehen, denn, daß er das letzte Wort im Falle Hau ist, das anzunehmen widerstrebt allzusehr.

**Berlin, 15. November.** Wie die „B. Z.“ zu dem Haftbefehl gegen Carl Hau erfährt, steht Dr. Carl Hau auf dem Standpunkt, daß er in seiner Weise die Bedingungen seiner damaligen vorzeitigen Entlassung verletzt hat und daß es sich um einen Nachhaft der Staatsanwaltschaft handelt. Er wird sich deshalb der Polizei nicht stellen, da er nach seiner Ansicht kein Recht der Freiheit nicht verwirkt hat. Der Verteidiger Carl Haus, Dr. Alsbach, der sich mit der Angelegenheit der Wiederaufnahme des Verfahrens beschäftigt, hat gegen die Maßnahmen der Justizverwaltung Protest erhoben. Aus Karlsruhe wird gemeldet: Entgegen anderslautenden Meldungen steht fest, daß Hau nicht verhaftet ist, weil er sich schon vor einiger Zeit ins Ausland geflüchtet hat. Offenbar war er sich der Wirkung seiner Veröffentlichungen wohl bewußt.

## Neues vom Tage

### Reiserei mit Reichswehrsoldaten

**Berlin, 16. November.** Vergangene Nacht kam es aus unbekanntem Gründen in einem Taxilokal zu einem Zusammenstoß zwischen Reichswehrsoldaten und Zivilpersonen. Hierbei wurden zwei Reichswehrsoldaten am Kopfe erheblich verletzt. Die Täter wurden von der Polizei festgenommen.

### Ein Bruder Carl Sternheims wegen Stillschleusungsvergehens verhaftet

**Berlin, 16. November.** Wie die „B. Z.“ meldet, ist der 42jährige Schriftsteller Felix Sternheim gestern in einer Wiener Pension verhaftet worden, da er vom Schöffengericht Berlin wegen eines Stillschleusungsvergehens verfolgt wird. Der Verhaftete behauptet u. a., der Bruder des bekannten Schriftstellers Carl Sternheim zu sein.

### Blutiger Streit unter Zigeunern

**Frankfurt am Main, 17. November.** Unter den Mitgliedern einer beim Vorort Edenheim lagernden Zigeunerbande ist in der vergangenen Nacht ein blutiger Streit entbrannt. Einem Zigeuner wurde die Kehle durchgeschnitten, jedoch er nach wenigen Minuten verblutet war. Ein zweiter wurde lebensgefährlich verletzt. Zahlreiche andere kamen mit leichten Verletzungen davon. Die Polizei hat 20 Zigeuner verhaftet und in ein Polizeipräsidium eingeliefert.

### Erdbitterer Plan einer Brückenprengung

**Hamburg, 16. November.** Wie die Eisenbahndirektion Altona mitteilt, ereignete gestern abend gegen 10 Uhr bei einem Bahnwärter an der Strecke Berlin-Hamburg ein Mann, der angeblich eine Unterhaltung von vier unbekanntem Personen belauscht zu haben, welche die Eisenbahnbrücke bei Kilometer 80,8 zwischen Bernitz und Eustadt in die Luft sprengen wollten. Die sofort eingeleitete Untersuchung der Brücke ergab lediglich, daß an der Brücke Drähte befestigt waren. Hieran ist es nicht ausgeschlossen, daß der Vorfall von dem anzeigenden Mann, der in vorläufiges Polizeigewahrsam genommen wurde, erdichtet worden ist, um sich eine Belohnung zu verdienen. Der in der fraglichen Zeit fällige D-Tag Hamburg-Berlin wurde zumhalten gebracht, bis die Untersuchung der Brücke beendet war. Er ertitt dadurch eine Verspätung von etwas über einer Stunde.

### Beendigung der Heringsfischerei in der Nordsee

Früher als sonst üblich hat die diesjährige Heringsfischerei ihren Abschluß erreicht. Im Heringsfanggebiet von Yarmouth erbrachten die Fänge rund 54 Millionen Heringe. Viele Heringsfischereien und Räucherereien haben ihre Arbeit eingestellt infolge der unklaren Lage auf den kontinentalen Märkten, an die große Posten an Heringen bereits abgeliefert sind.

### Ein belgischer Hochkapler

Vor der Baseler Strafkammer kam am Sonnabend der Fall eines belgischen Hochkaplers zur Verhandlung, der sich Herzog von Terwieren nannte und sich als Vetter des Königs von Belgien ausgab. Der Angeklagte, der mit seinem wahren Namen Stephan Otto heißt, war bei Kriegsende Offizier in der belgischen Armee, diente später in der Wrangelarmee, machte

darauf bei der irischen revolutionären Armee mit und diente dann in der Fremdenlegion gegen Abd el Krim, wobei er gefangen genommen wurde. Aus der Gefangenschaft entwichen, begab er sich sodann über Palermo nach Zürich, wo er nunmehr auf Verlangen der Baseler Behörden wegen verschiedener Betrugsereien an die Baseler Gerichte ausgeliefert wurde. Stephan Otto hatte nach seiner Entlassung aus der belgischen Armee überall die belgische Offiziersuniform getragen und konnte sich so in verschiedenen Orten Eingang verschaffen. Er überreichte zum Beispiel dem Kommandanten der amerikanischen Besatzungsarmee in den Rheinlanden, General Allen, angeblich im Namen seines königlichen Vetters, einen hohen belgischen Orden, jedoch sich später der König von Belgien tatsächlich veranlaßt sah, dem General Allen diesen Orden zu verweigern. Der Betrüger wurde verschiedenen ausländischen Konsuln vorgeführt, von denen er seiner Zeit Geldbeträge zu erwirtschaften verstanden hatte. Außerdem beging er Betrugsereien gegenüber einer großen Expeditionsfirma. Nach seiner Verhaftung in Zürich und seiner Auslieferung nach Basel beging er einen Selbstmordversuch. Der Baseler Gerichtshof verurteilte nunmehr den Angeklagten wegen seiner Betrugsereien zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Außerdem soll er aus der Schweiz ausgewiesen werden. Die in Basel begangenen Betrugsereien des Otto belaufen sich auf ungefähr 600 Franken.

### Eine Tragödie im Löwenkäfig

Der Zoologische Garten von Manchester war dieser Tage, wie bereits kurz gemeldet wurde, der Schauplatz einer erschütternden Tragödie. Frau Lambert, die Gattin eines seit vielen Jahren im Zoo von Manchester bediensteten Naubtierwärters, dem sie bei der Reinigung der Naubtierkäfige an die Hand zu gehen pflegte, wurde, als sie gerade in der gewohnten Weise im Tigerkäfig arbeitete, das Opfer eines von den dort untergebrachten Tieren. Frau Lambert, die bereits an sechzig Jahre alt war, war so vertraut mit den Tigern, daß sie stets den Käfig betrat, ohne irgendwelche Vorichtsmaßregeln zu treffen. Die Tiger, die an ihre Erscheinung gewöhnt waren und sie sichtlich gerne sahen, taten ihr niemals etwas zuleide, im Gegenteil, sie erwiderten auf ihre Weise die Zärtlichkeiten, die ihnen Frau Lambert zu erweisen pflegte, indem sie, während Frau Lambert ihnen den Kopf kraute, die Becken und Läufe von sich gaben, die aus der Tigerprache in die des Menschen überseht, Zuneigung und Freundschaft bedeuten. Auch an dem kritischen Tag hatte Frau Lambert den Tigerkäfig betreten, ohne die Tiger vorher in den Nebenkäfig getrieben zu haben, wie es eigentlich Dienstvorschrift war. Das wurde ihr zum Verhängnis, zumal sich in dem Käfig ein eben erst eingetrossener, neunmonatlicher Kater befand. Frau Lambert hatte offenbar ihn vergessen. Kaum hatte sie den Käfig betreten, als er sich auf sie stürzte und sie mit einem gewaltigen Prankenstich zu Boden stieß. Anwesend bei der furchtbaren Szene war niemand, außer einem kleinen Neffen der Frau Lambert, der nun weinend herangejagt kam, um Hilfe herbeizuholen. Frau Lambert war jedoch nicht mehr zu helfen. Der Stief des Tigers war so heftig gewesen, daß sie auf der Stelle tot war.

# Moskauer Hydrographie

Von Percy Meyer, Riga

Es ist eine bezeichnende Inkonsequenz des Kreml, statt Moskau gerade Petersburg, die treigere Schöpfung des großen Peter, in Leningrad umbenannt zu haben. Denn, auch äußerlich der typische Tataro-Russe, war es nämlich, der mit den Ueberlieferungen Peters aufräumte, indem er den Schwerpunkt der staatlichen Zentralleitung wieder nach Moskau verlegte und überhaupt zur Reorientierung Russlands entscheidend beitrug. Moskau mit seinen mehr als 2 Millionen Einwohnern ist heute weitaus die wichtigste Stadt des Rätebundes, der mit dem Gedanken Venins untrennbar verknüpft ist. Das „große Dorf“, wie Moskau früher nicht ganz zu unrecht bezeichnet wurde und das es zum Teil auch jetzt noch ist, wächst aber aus seinen Grenzen heraus, in eine Landschaft hinein, die stark entwaldet ist und vielfach schon sandige Wüstenweiden, teils ausgedehnte Sumpfstellen bietet, die eine denkbar unglückliche Umgebung darstellen als räumliche Fortsetzung des Steinmeeres und Barentienherdes „Großstadt“, um nicht zu sagen „Weltstadt“, die Moskau seiner Bedeutung und Ausdehnung nach eigentlich jetzt schon sein sollte.

Man verschleht sich im Kreml den Gefahren, denen das sprunghafte Wachsen Moskaus dadurch ausgesetzt ist, daß seine Umgebung in zunehmendem Maße verödet, nicht. In der Hauptstadt führt man in maßgebenden Kreisen der Landeshauptstadt diese Verödung auf den in der Nähe Moskaus in erschreckendem Maße zunehmenden Schwund der Wälder zurück und auf alle Folgen, die daraus entstehen. Bekannt ist, daß Griechenland, Palästina, das Tal zwischen Mesopotamien und andere Bandstriche, die heute meist trocken, sandig und wüst daliegen und wirtschaftlich sterblich sind, einst blühendes Land waren, wo es sich prächtig leben ließ. Im Moskau zitiert man die abstrakte Weisheit Platos, die tiefgründige Wissenschaftlichkeit Humboldts, um mit besonderem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß das Waldland mit einem wassergetränkten Schwamm zu vergleichen sei, der nicht hemmungslos, sondern wohlberechnend die Flüssigkeit in Quellen und ungezählten Wasserläufen sammelt, um sie der Umgebung mitzuteilen.

Der Waldboden ist die Schachtkammer, wo das mit der Frühjahrsschmelze nach unten sinkende, mit dem Sommer- und Herbstregen abwärtsfließende Wasser geborgen wird, um Quellen und Flüsschen zu speisen. Dabei geht der Wald sorgsam und besonnen zu Werke, denn Schnee und Eis tun im Walde am langsamsten, ein Teil der Flüssigkeit dringt in den Erdboden ein, wo er unterirdische Adern speist, die die Reserve der Flüsse in trockener Sommerzeit sind. Ganz anders ist das Bild in den waldentblöhten Gebieten. Dort schwillt das Flußbett mit der Frühjahrsschmelze oder nach anhaltenden Regenzeiten oft stürmisch an, die Fluten treiben aus den Ufern und zerstören, indem sie weite Strecken überschwemmen, viel Kulturarbeit. Die scharfe Erdkrümmung neigt ununterbrochen an den Ufern und deren Umgebung, schlammig Schlamm und Sand mit sich, bildet Schluchten und Flußinseln, wo beide unermüdet sind, während die Flüsse versanden und immer mehr den Verkehr in Frage stellen.

Nur dadurch ist es zu erklären, weshalb Wolga, Dni, Kama, weißliche Dni, Dnepr, Don und andere russische Flüsse von Jahr zu Jahr flacher werden und stets neue Sandbänke aufweisen, während die kleinen Nebenflüsse sommerüber nicht nur im Steppengebiet des Oltens und Südens, sondern auch in Mittelrussland gänzlich austrocknen. Dieser Prozeß der Verödung und zunehmenden Sterilisierung weiter Landstriche ist nicht etwa nur zehn Jahre alt, seine Anfänge datieren schon aus der Zeit vor einem Menschenalter, als u. a. auch die russische Holzindustrie größeren Umfang anzunehmen begann. Freilich rollt der Stein jetzt viel schneller auf der schiefen Ebene als früher, da man in Russland immerhin noch einigen Fortschritt konnte und auch in der Ausfuhrpolitik gewisse

# Erste Begegnung mit Mary Wigman

Von Rudolf von Delius

Es war im März des Jahres 1914. München. Die neue Tanzbewegung hatte eingeleitet mit dem Namen: Duncan, Dielethal, St. Leniz, Dery, Sacharoff. Die Hemmung war durchbrochen. Und nun wollte alles tanzen: jedes hübsch gewachsene Mädchen übte sich ernst in Körperkultur, mietete ein Lokal und trat auf. Wieder hatte ich Freikarten zugesandt bekommen: in den „Bier Jahreszeiten“ war die Premiere von zwei Tanzschwestern. Ich war etwas müde und enttäuscht von all dem Dilettantismus, doch noch einmal wollte ich hingehen. Einem befreundeten Kunsthistoriker schickte ich die andere Karte. Wir trafen uns dann im Parkett. Es war fürchterlich öde und langweilig. In der ersten Pause schlug ich vor, wegzugehen. Mein Begleiter ärgerte sich. „Es ist eine Dame da, die auch tanzt, ich kenne sie neulich kennen und will sie Ihnen doch vorstellen.“ „Nun gut!“ Er verschwand, und ich arbeitete mich durch den menschenwimmelnden Vorraum. Auf einmal fühlte ich neben mir zwei Augen: Leiden, Verachtung, Stolz. Mein Freund sagte: „Mary Wigman.“ Wir gingen nun alle drei in die Cenlon-Zeetube. Ich spürte in dieser jungen Frau etwas wie fernes, dunkles Brauen. „Ob sie tanzen kann?“ Beim Abschied lud sie mich ein: morgen vormittag in ihrem Atelier wollte sie mir einiges zeigen, Versuche und Studien.

Ich kam dann in die Schwantaler Straße: ein fast ganz leerer Raum. In der Ecke ein Verhängnis zum Umkleiden: Trommeln, Rassel, Klöten. „Meine Musik!“ sagte sie. Wir setzten uns auf zwei Stühle. Dann stand sie plötzlich vor uns. Bild, groß elektrisch gepumpt. Fast wie But. Und sie tanzte den Herentanz. Ich mußte jetzt alles: sie war die größte Tänzerin der Welt.

Sie tanzte noch allerlei: traumtollte Zartheit, fast zum Verbrechen sein. Und Linien, in denen das Vorstehende Impression einer Begegnung mit der bedeutendsten Gestalt der tänzerischen Ideen entspringt dem Almanach des Verlages Carl Reißner, Dresden für 1926 „Der Morgen“.

Innerste einfach die Augen aufschlag: Element ohne jede Vermittlung. Beim Abschied sagte ich: „Darf ich etwas über Sie schreiben?“ Sie war fast verwundert. Ein paar Tage später erschien in den Prosopiken ein kleiner Aufsatz: Eine neue Tänzerin. Niemand kümmerte sich darum.

Damals wohnte ich auf dem Land, am Fuße der Benediktinerabtei: ein kleines Häuschen zwischen Wäldern und Wald. Mary Wigman kam hinaus zum Besuch. Es war erster Frühling. Sonnige Tage. Im Garten die Obstbäume hieberten mit den bräunlichen Knospen. Wir setzten uns alle auf den Rasen. Mary Wigman tanzte zwischen den Apfelbäumen. Sie tanzte stundenlang im Frühlingsschlicht. Hinter ihr das Gebrüll im Säbne. Um sie buntes Blühen. Sie streckte sich ins Gras. Sie lehnte an die Sackrinde des Baumes. Sie tanzte eine endlose Melodie all ihrer gärenden Kräfte. Sie tanzte, bis es dunkel wurde.

Bei der Abendlampe erzählte sie. Von der Kindheit, von Rom, von Träumen. Ich las vor: Mombert. Feuer mischte sich mit Feuer. Hinter dem Heide standen riechenhafte, senkrechte Tannen. Schwarze Raben flügelten auf die schwarzen Zweige. Ein Wildbach führte uns hinauf. Alpen-Wiese und Blick in die schwingende Ferne.

Wer war das? Ein Mensch, eine Frau? Ich wußte nicht recht. Doch wohl ein Dämon. Irigendwie schien sie mir dem Bergwaffer und der Felsenwucht näher verwandt als den Menschen. Wie jählich sie den Baumstamm berührte. Wie sie im Moose lag.

Grünliche Augen mit der plötzlichen Helle innerer Blitze. Unter den Tannen redete sie sich wie zu Hause. Als sie fort war, sagte ich meiner Frau: „Wer ist sie? Ein Mensch, ein Weib? Nein: Element wie Feuer und Wind.“ Eine lächelnde Antwort: „Sahst Du denn nicht, wie sie mit den Kindern spielt!“

Reise einer Tatarin nach in Sitanen? Vor einiger Zeit teilte ein litauischer Student der Universität Rowno mit, daß er in einem Dorf des

Kreises Trakt einen großen Stein mit Schriftzeichen in einer ihm unbekanntem Sprache gefunden hätte. Eine Photographie des Steines hatte er seinem Vericht beigelegt. In den Hochkulturreisen von Rowno gelang es nicht, die sehr undeutlichen Schriftzeichen zu entziffern und über die Bedeutung des Steines Klarheit zu gewinnen. Da es sich offenbar um eine Inschrift in einer Sprache des Orients handelte, wurde die Photographie der orientalischen Abteilung der russischen Akademie in Petersburg zur Begutachtung vorgelegt. Wie jetzt aus Petersburg nach Rowno berichtet wird, handelt es sich um eine tatarische Inschrift und zwar um den bekannten Grundsat der mohammedanischen Glaubenslehre: „Es gibt keinen Gott außer Gott und Mohammed ist der Prophet Gottes.“ Nunmehr ist die Vermutung entstanden, daß an der betreffenden Stelle zurzeit des Vordringens der Tataren im Mittelalter eine tatarische Ansiedlung bestanden hat. Es haben sich auch bereits einige alte Bauern gefunden, die von Vätern und Großvätern gehört haben wollen, daß in dieser Gegend in alten Zeiten Tataren gewohnt hätten. Es wird geplant, eine Kommission von Geschichtsforschern in den Kreis Trakt zu senden, um festzustellen, ob wirklich von den Resten einer alten Tatarenstadt die Rede sein kann.

Jakob Schaffer beging am 14. November seinen 50. Geburtstag. Er ist ein deutscher Dichter schweizerischer Herkunft, der sein Menschentum und sein Künstlerium gegen eine Welt von Widerständen durchsetzen mußte. Als Sohn eines Wägners zu Basel geboren, verbrachte er den größten Teil seiner Jugend in einer Armenzuchtungsanstalt der Schweiz, wanderte dann als Schuhmachergeselle sieben Jahre lang durch die Nordschweiz, den Rhein hinunter über Düsseldorf, Holland, Belgien nach Paris und kehrte schließlich in seine Heimatstadt Basel zurück. Den endlich des Handwerks Ledigen und durch frühe dichterische Erfolge begünstigten führten neue Reisen nach Deutschland, Holland, Italien, Frankreich, wobei er sich seine eindringliche und schonungslose Menschen- und Volkskenntnis erwarb. Den Grundzug seines Dichtertums, die große Liebe zu allem Geschaffenen, hat Schaffer dabei nicht verloren. Eine stattdige Reihe von Romanen und Novellen, denen noch vor Weihnachten

ein neuer Roman unter dem Titel „Die Glücksfischer“ sich anschließen wird, überblickt der Fünfzigjährige. Frei von aller Mäxlichkeit und Verschwonnenheit wie von allem nur Verstandesmäßigen, voll Saft und Kraft ragen seine Werke weit über das Durchschnittsniveau der heutigen erzählenden Literatur hinaus und gesellen Schaffer zu den wenigen großen Romandichtern, die das deutsche Volk besitzt.

Emil Marriot siebzig Jahre alt. Am 20. November begeht Emilia Mataja, die unter dem Schriftstellernamen Emil Marriot bekannt geworden ist, ihren 70. Geburtstag. Sie blickt auf ein Lebenswerk zurück, das sich in seiner Stillschließlichkeit wohl leben lassen kann und eine erhebliche Anzahl gern geliesener Novellen und Romane umfaßt. Das erste Buch von Emil Marriot, das großen Eindruck auf die Leserschaft machte und eine öffentliche Erörterung auslöste, die zum Teil sehr scharf und heftig verlief, war „Die Familie Hartenberg“, ein Familienroman, der die inneren Gegenstände einer nach außen hin in geschlossener patriarchalischer Würde und Einigkeit auftretenden Familie darstellte. Gleichfalls ein Familienroman waren „Die Unzufriedenen“. Die Arbeiten von Emil Marriot gehören nicht der landläufigen Gattung der bloßen Unterhaltungsliteratur an, sondern sind gehalten aus einer von allen Mischlingen des zeitgenössischen Lebens leidenschaftlich erregten Phantasie, Werke einer Persönlichkeit eigenen Rufes, deren höchstes Streben dahingehet, zu helfen und zu bessern. Damit soll nicht etwa gesagt sein, daß das Tendenzlose in den Werken der Marriot überwiegt. Aber es ist, wenn auch künstlerisch gebündelt und niemals in aufdringlichem Uebermaß vorhanden, doch immer deutlich spürbar und wirksam. Großen Ansehens fanden neben zahlreichen Novellen der verdienten Schriftstellerin zwei weitere Romane aus ihrer Feder. Der eine, betitelt „Der geklügelte Tod“, schildert das Leben eines katholischen Priesters und setzt sich insbesondere mit dem Problem des Föhlbats auseinander, während der andere, der den schönen Titel „Caritas“ führt, für die stumme Tierwelt mit ihren mannigfachen Leiden und tragischen Schicksalen Mitgefühl erwecken will. Emil Marriot lebt in Wien und ist eine Schwester des bekannten österreichischen Staatsmanns Dr. Viktor Matzka.

Grundzüge zu wahren Bezweck war, die auf wissenschaftlicher Forschung beruhen und die Erhaltung eines Kapitals anstreben, das auch in den von der Natur gesegneten Ländern nicht unerschöpflich ist.

Der Moskwa-Fluß ist freilich ein Zwerger im Vergleich mit der Dna, die ihrerseits der mächtigen Wolga zutrifft, der großen „Mutter aller russischen Flüsse“, allein die Moskwa ist besonders wichtig, denn sie durchfließt in wehrhaften Schlingenwindungen die große Landeshauptstadt mit ihrer zweimillionen-Bevölkerung. Noch ist die große Wasserkraft ungenutzt, die Moskwa im Jahre 1908 erreichte. Zehn Jahre darauf wurde die Stadt von einer zweiten Katastrophe betroffen, und es spricht nach Meinung einheimischer Gelehrten manches dafür, daß das Element überhaupt alle zehn Jahre seine Fesseln zu sprengen pflege, um die Menschen und ihr Werk zu gefährden. Darnach würde das Jahr 1928 die nächste Katastrophe bringen.

Dem soll beizugehen vorgebeugt werden. Wie Prof. Khezerov feststellt haben will, ist nicht nur Moskwa infolge der Entwaldung seiner nächsten Umgebung einerseits von Wassermangel, andererseits wiederum von Hochflutschäden bedroht, sondern das gilt als allgemeine Gefahr gerade des erwachsenen russischen Wissenschaftlers, die Baumarten spielen in der Wasserwirtschaft besondere Rollen: das Nadelholz ist wichtiger als das Laubholz und unter den Koniferen stehen wiederum Fichte und Tanne an erster Stelle. Sie gelten als wassererhaltend und regulierend. Furchtbare Umschau ist besonders nach 1912, als Moskwa nahezu durchweg wieder als Holzstadt aufgebaut wurde, unter den Wäldern des ganzen Gouvernements gleichen Namens gehalten worden. Aber noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts war das gesamte Moskwa-Beden so wasserreich, daß auf ihm auch die Holzflößung in großem Maßstabe möglich war. Gegenwärtig kann allenfalls auf dem Moskwa-Fluß im Frühjahr Holz gefloßt werden, während die Nebenflüssen hierfür gar nicht mehr in Frage kommen.

Mit den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts begann die Entwicklung Moskwa zu einer halbwegs europäischen Stadt, deren Einwohnerzahl sprunghaft zunahm. Um Moskwa schloß sich gleichzeitig ein Kraus von Villenorten, unterbrochen von Fabrikanlagen, die alle den Wald verdrängten. So ist es dazu gekommen, daß der Naturraum in und bei der Landeshauptstadt zu einer Seltenheit geworden ist. Dies birgt Gefahren in sich, deren Ernst mit jedem Jahre bedrohlicher hervortritt. In einer Fortschrittschrift tritt J. Morozow für die Schaffung und Erhaltung einer Waldreserve ein, die von Moskwa einerseits bis Klin (auf dem halben Wege nach Iwer), andererseits über das historische Schlachtfeld Borodino bis nach Ufalz zu reichen hätte. In diesem unregelmäßigen Dreieck sollten nach Morozow die verschundenen Fichtenwälder erneuert, die bestehenden Buchenforsten in Nadelholzwälder umgewandelt, mit einem Wort die gesamte Bodenfläche, auch schon soweit sie an Uferstellen, Quellen, Abhängen, Schluchten und anderen bedrohten Stellen Ackerland umfasst, in einen einzigen, lediglich von einzelnen Bauernhöfen und den Wasserläufen unterbrochenen Koniferenwald verwandelt werden, in dem namentlich auch die forstlich so schädliche Viehweide gänzlich aufhören sollte.

Morozow ist der Ansicht, daß dieses alles un schwer schon bis zum Jahre 1940 zu erreichen wäre und einen Kostenaufwand von nicht mehr als 2 Millionen Gold-Rubel erfordern würde. Morozow meint damit gewiß nur die Kosten der Aufforstung; eine Entschädigung der Bauern, Hausbesitzer und Gewerbetreibenden kommt nach bolschewistischen Begriffen nicht in Frage. Es braucht nur ein Ufas ausgeführt zu werden, um der Welt „eine grandiose sowjetrussische Arbeitsleistung zu bieten, einen gigantischen Versuch auf dem Gebiete der Sozial-, Bevölkerungs- und Siedlungspolitik“, die gleichzeitig das verkehrstechnische, forstwirtschaftliche und hygienische Problem mit lühnen Wurf löst. Eine solche Leistung auf hydroklimatischem Gebiet würde „aller Augen auf Moskwa lenken, und wenn Prof. Wysozki mit seinem Ausspruch „das europäische Rußland ist die Arena erbitterter Kämpfe zwischen dem Feindschaftsbringer Volkstrom und dem Austrockner Tyrann“ wahr ist, so werde die Wiederaufforstung des Moskwa-Tals der „erste große Erfolg des Volkstroms sein“.

Man schmiedet in Sowjetrußland immer gern noch Pläne. Der Gedanke der Schaffung eines Waldschutzgebietes vor den Toren Groß-Moskwa steht an grandiosen Ausmaß dem geschätzten Plan der Elektrifizierung All-Rußlands kaum nach. Aber was würde Morozow dazu sagen, erfahre er, daß beispielsweise Prof. Anufrijew leghin mit noch grelleren Farben nicht sparte, um Geipenzer an die Wand zu malen, die das ganze europäische Rußland bedrohten. Dieser Gelehrte behauptet nämlich, daß die ecktruffischen Abholzungsmethoden, die immer gründliche Arbeit leisten, nämlich ganze Waldparzellen radikal von Bäumen entblößen, nachgerade dazu geführt hätten, daß die einstigen Waldgebiete westlich von Moskwa bis zu den Landesgrenzen schon etwa zur Hälfte verunpflügt seien und nur noch stellenweise den Boden abgeben für Zwergbäume, namentlich aber für Landmoose, deren Fähigkeit Wasser aufzusaugen bekannt ist. Nach Prof. Anufrijew wird Westrußland langsam aber stetig zu einer ungeheuren Moos-Landra, zum Tummelplatz für verschiedenste Raubzeug, jedoch nicht Kulturland, das den Menschen nährt.

Soweit nur eine Abstriche aus der Moskauer Hydrographie, die eine Mischung von Wahrheit und Dichtung ist, gewürzt mit dem Pathos bolschewistischer Rhetorik, die die aufbauende Leistung ersehen soll, zu der man es doch nicht zu bringen vermag. Inzwischen schreitet der Verfall vor.

## Aus aller Welt

### Ein Zauber-Auto in den Straßen von Paris

In einem der letzten Nachmittage konnten die Pariser in der Nähe der Oper ein seltsames Schauspiel beobachten. Ein kleines Automobil fuhr hier elegant und in schneller Fahrt seine Straße, ohne daß man am Steuer oder im Innern des Wagens auch nur den Schatten eines Menschen zu erblicken vermochte. Das kleine führerlose Fahrzeug beobachtete mit erstaunlicher Genauigkeit alle Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung. Es hielt gehorsam, wenn der diensttunende Polizist den weißen Stab hob, kurz, es war klar, daß die Maschine mit der Verkehrsordnung genau Befehd wußte. Das rätselhafte Auto durchquerte so ganz Paris und machte schließlich vor einer Automobilfabrik im Vorort Billancourt halt. Die Passanten glaubten nicht anders, als daß es sich hier um die Versuchsfahrt eines von Herjischen Wellen gelenkten Autos handle, von dem des öfteren bereits die Rede gewesen war. In Wahrheit hatte man es aber hier mit einem geschickt ausgeführten Trick zu tun. Im hinteren Teil der Karosserie des kleinen Wagens war nämlich der Chauffeur verborgen, der mit den Füßen die Bremsen bediente und mit den Händen einen Griff betätigte, der mit dem Steuer des Wagens verbunden war. Eine rechteckige Glasscheibe, die über dem verborgenen Führerstand angebracht war, gestattete dem unsichtbaren Chauffeur

die Fahrbahn zu überblicken, ohne selbst von außen gesehen zu werden.

### Thronwechsel in Annam.

Der König von Annam, der erst im Jahre 1916 den Thron der „tausend Elefanten“ bestiegen hat, ist toben gestorben. Es ist nicht viel über ihn zu sagen. Er hat eine französische Erziehung genossen und wiederholte Reisen nach Frankreich unternommen, die letzte, während deren er sich mehrere Monate in Paris aufgehalten hatte, im Jahre 1922. Sein Vater Tjang-Zai war ein blutdürstiger Tyrann pathologischer Charakter. Es wird berichtet, daß er eine von seinen Frauen bei lebendigem Leib in einen Kessel mit siedendem Wasser werfen und auf diese grausame Weise töten ließ. Ein anderes Mal vergnügte er sich damit, dreißig Mädchen, die er im Palastgarten nackt an Pfosten binden ließ, mit Pfeilen zu beschießen. Der jetzt verstorbene König hat dank der westlichen Erziehung die er genossen hat, einen weniger barbarischen Lebenswandel geführt. Er war ein williger Werkzeuge in der Hand von Frankreich, das die Oberhoheit in Annam ausübt. Von seinem Sohn, der ihm auf den Thron folgen wird, wird dasselbe erwartet.

### Wie man in Neu-Guinea einen Flieger ehrt

Nach einer Reise von 56 000 Kilometern, die ihn nach Australien und Japan führte, ist der italienische Flieger De Pinedo, wie bereits kurz gemeldet, jetzt in Rom eingetroffen und hat damit die Hälfte des von ihm geplanten Weltfluges zurückgelegt. Mit lebenswichtigen Gegenständen hand er den Reportern Rede und Antwort. „Eine ernste Gefahr“, erzählte er, „bedenken für uns die Vögel. Sie wissen ja, daß, wenn irgendein Körper, und sei er auch noch so klein mit dem Propeller zusammenstößt, das das Ende bedeutet. In Ralkutta mußte ich mit einem Schwarm von Falken in akrobatischen Kunststücken wetteifern, um einen gefährlichen Zusammenstoß zu vermeiden. In Manila vermochte ich einen solchen Zusammenstoß mit einer großen Möwe nicht zu vermeiden. Zum Glück für mich rannte der Vogel nur an die Tragfläche an. Eine empfindliche Bekämpfung bildet für uns die große Höhe. Verzeihnete doch das Thermometer, als wir Indien überflogen, 42 Grad im Schatten. Wir mußten deshalb auch in Hemdärmeln fliegen. Den merkwürdigsten Landungsplatz fanden wir in Venares, der heiligen Stadt. Ich war dort gezwungen, auf dem Gange, dem heiligen Strom, niederzugehen. In Australien mußte ich einmal auf einer verlorenen Strandstrecke eine Notlandung vornehmen. Nachdem ich den Apparat festgemacht hatte, trat die Ebbe ein, die den Hydroplan auf dem Trocknen ließ. Mit Mühe und Not trieb ich an diesem entlegenen Stück Erde sieben lebendige Personen auf, mit deren Hilfe es mir endlich gelang, die Maschine ans offene Meer zu schleppen. Als wir in Neu-Guinea ankamen, geriet ich unter einen Schwarm von Wilden, die nach dem Kanibalismus lüstigen. Wir wurde hier die Ehre zuteil, als ein — Schwein gefeiert zu werden. Die Wilden dieser Gegend schwärmen nämlich für fettes Schweinefleisch, und da ich mich einer ansehnlichen Körperfülle erfreue, so wählten sie mir keine größere Ehre zu erweisen, als daß sie mich zur Würde eines Ehrenschweins erhoben. Zum Glück zeigten sie feinerlei Lust, mich zu schlachten, wahrscheinlich, weil ihnen mein Apparat zu sehr imponierte.“

### Briefkasten

Die Redaktion übernimmt für Anstöße u. nur die prägnanteste Antwort — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt. Gedächtnis keine Verwendung finden.

**M. St.** Ihre Frage beantwortet § 4 des deutschen Abwägungsgesetzes. Dort heißt es: Eine Verzinsung der Abwägungsschuld kann vor Eröffnung der Reparationsverpflichtungen nicht gefordert werden.“ Wie die Verzinsung nach dieser Zeit sein wird, also nach vielleicht 30 Jahren, diese Frage kann Ihnen heute niemand beantworten.

**B. W.** Ihre Option für Deutschland würde Ihnen nichts nützen. Für den amerikanischen Konsul gelten Sie auch weiterhin als Memelländerin und würden also nicht bei der auf monatlich 5000 Personen festgesetzten deutschen Einwanderungsquote berücksichtigt werden. Das Konsulat geht in all diesen Fällen mit außerordentlicher Strenge vor und prüft genau, ob es sich um Ausländer, frühere Ausländer, oder um deutsche Staatsangehörige von Geburt handelt.

## Kleine Sportzeitung

### Spielvereinigung Vna gegen Freya I 16:2

Der diesjährige memelländische Meister, der Sportklub „Freya“, trat gestern in einem Gesellschaftsspiel der Liga der Spielvereinigungen auf dem Katernhofe gegenüber. Es war wohl vorauszusetzen, daß die Liga kein schlechtes Spiel haben würde; daß sie trotzdem ihr Können zum Ausdruck brachte, verhalf ihr zu dem hohen Resultat. Auch trotz der Unterlegenheit des Gegners war das Spiel interessant, eine Folge der stets fairen Haltung beider Gegner und des Nichtnachlassens des Eifers der Freya-Mannschaft. Die Spielvereinigung beherrschte durchweg das Feld, eine Zeit lang in der zweiten Hälfte allerdings mit weniger stabilem Ubergewicht. Somit war das Spiel eine Kette von immer wieder vorrollenden Angriffen der Spielvereinigung, die von der Dedung des Gegners abgewehrt wurden — allerdings selten nachhaltig genug —, oder in Tor-, Fehlschüssen oder Ecken endeten. In regelmäßigen Abständen fielen die Tore, in der ersten Hälfte acht, das erste von Naujoks, die beiden nächsten von Ropens, dann drei von Krieg, dazwischen eins von Seed und zum Schluß noch eins von Ropens. Nachdem in der zweiten Hälfte zunächst vier weitere Tore gefallen waren, in die sich Krieg, Seed, Schmidt und Ropens teilten, griff Freya mehrfach mutig und auch erfolgreich an. Der linke Flügel trug das Verdienst an zwei Toren; das erste kam nach einer Ecke, das zweite nach einem Durchbruch. Dann verdichteten sich wieder die Angriffe der Spielvereinigung und hatten weitere vier Tore zur Folge.

Ein großer Klassenunterschied war bei den Mannschaften als Ganzes bemerkbar, allerdings nicht bei einzelnen Spielern. So konnten einige Einzelkämpfer der Liga nur mit denselben Leistungen aufwarten, die der Gegner zeigte. Ueberragend waren dagegen die wenigen alten Kämpfer, die fünf vom alten Stamm. Krieg fand sich am besten in das feile Durchspiel. Die rechte Seite der Dedung erwies sich als besonders schwach. Die Freya-Mannschaft, die ja auch nicht mehr die alte ist, hatte in der Verteidigung und in ihren Luftentwürfen die besten Leute. Der Torwächter tat sein Möglichstes, machte aber manchen Fehler. Der Mannschaft fehlt noch mehr Schnelligkeit im Erfassen der Situation, mehr Beobachtung des gegnerischen Stellens, nicht nur des Balles. Dazu müßten sie für mehr Verbindung zum Sturm sorgen, der sich meistens zu sehr isolierte. Dem Mittelläufer sei mehr Bedienung der Flügel angeraten. An Kampfsgeist fehlte es der Mannschaft wenigstens nicht; das sei lobend anzuerkennen.

**Weitere Fußballresultate:** Spielvereinigung II gegen Sportverein I 8:0, M. F. II gegen V. f. R. I 1:4, Junioren Spielvereinigung II gegen Sportverein II 12:0, Schiedsrichter gegen Spielvereinigung III 6:0.

Am nächsten Sonntag findet das Entscheidungsspiel um die Meisterschaft der II. Klasse: Jugunaten gegen Spielvereinigung II in Memel statt. Nach dem neuesten Stand sind Freya II, Jugunaten und

Spielvereinigung II punktgleich, so daß unter diesen drei Mannschaften eine kurze Entscheidungsrunde zum Austrag kommt.

### Neue Zustände!

Für Sonntag, den 15. November, nachmittags 12,15 Uhr, war vom Sportverband des Memelgebietes in Willkiffen das Entscheidungsspiel über den Meistertitel zwischen den Sportvereinen Pogegen und Wischwill angesetzt. Wischwill war pünktlich auf dem Sportplatz in Willkiffen erschienen, doch Pogegen glänzte durch Abwesenheit. Auf telephonische Anfrage wurde von Pogegen mitgeteilt, daß der Verein eine Mannschaft nicht zusammenbekommen könne infolge Krankheit und dienlicher Verbindung einiger Spieler. Den Schiedsrichter habe man in Pogegen abgefaßt und nach Memel zurückgeschickt. — Unverständlich ist es jedenfalls von dem Schiedsrichter, auf eine Mitteilung der Pogegen hin nicht nach Willkiffen weiter zu fahren und das Spiel vorwärts gemäß anzupfeifen. Pogegen dürfte das Spiel verloren haben und der Pokal dem V. f. W. Wischwill zugesprochen werden.

### Lernt schwimmen!

Es ist Herbst und der Winter steht vor der Tür, die Tage, an denen man sich munter im Wasser tummelt, sind vorüber. Vorbei für ein halbes Jahr. Und jetzt kommen die Statistiken... Die trüben Statistiken, die uns zeigen, wie viele Tausende von Menschen ihr Leben haben lassen müssen, weil sie nicht schwimmen konnten. Wer erinnert sich auch nicht der täglichen Zeitungsnachrichten: beim Baden ertrunken... beim Segeln ertrunken... ein Boot gefehert, vier Passagen ertrunken... vom Landungssteg ins Wasser gefallen und ertrunken...  
Lernt schwimmen! Nicht einbringlich genug kann diese Aufforderung immer wieder allen denen ins Gehirn gehämmert werden, die noch nicht schwimmen können. Und die Statistiken tun dies, und die Menschen hören nicht die warnende Sprache, die sie führen und das nächste Jahr wird wieder eine Kette von Unglücksfällen bringen, wenn — nicht endlich das getan wird, was wir schon seit langem fordern: die Einführung des obligatorischen Schwimmunterrichts in den Schulen!

Wie, ja fast alles wird getan, um den Menschen zu schützen. Die besten Schutzvorrichtungen in den Fabriken werden für den Schutz der Arbeiter geschaffen, Vorträge über Gesundheitspflege und die Mittel zum Schutze der Gesundheit werden gehalten, in langen Spalten wird über das gleiche geschrieben, aber man überläßt die Menschen schuldlos der Gefahr des Ertrinkens.

Vielleicht werden schon die Kinder der jetzigen Generation den Schwimmunterricht in der Schule erhalten, vielleicht werden schon in zehn Jahren die Gefahren des Wassers verschwunden sein, weil jeder im Wasser genau so sicher ist, wie auf dem Lande, noch aber ist die Gefahr groß, die Opfer sind zahlreich und die Statistiken mahnen: Lernt schwimmen!!  
Gezechaka.

# PALMIN

Die kluge Hausfrau nimmt nur das echte

mit dem Namenzug: **Doppel-R** auf jeder Packung!

Achtung!

Gute und sichere Existenz

Erstklassiges Zweifelhäus u. Café, unmittelbar im Zentrum der Stadt, umständelbar für alle Verträge. Schriftliche Offerten unter 783 an die Expedition dieses Blattes

---

Stellen-Angebote

Lichtingen Schuhmachergesellen

stellt ein

Schuhmachermeister F. Hinz

Polangenstraße 35 (15609)

---

Diese Firma sucht jüngeres Fräulein mit gründlichen Kenntnissen in Stenographie und Maschinenschrift. Angebote unter 789 an die Expedition dieses Blattes. (15637)

Bohnbeutel hält dauernd vorrätig F. W. Siebert Mem. Dampfboot

---

„Nautische Rundschau“ nationale Schiffszeitung

Organ für die Veröffentlichungen des Reichsverbandes Deutscher Rauteer, E. B. und vieler wichtiger Schiffsfahrtsbetriebe, Reedereien und Schiffswerten

Fachblatt für Schiffsahrt, Nautik, Schiffbau, Technik, Funken-Telegraphie, Frachtenmarkt und Seefischer unter Mitwirkung hervorragender Fachleute und Wissenschaftler.

Glänzend unterrichteter Nachrichtendienst

Anerkanntes Informationsorgan

erkennt Behörden, Marine, Nautiker, Schiffsfahrtsbetriebe, Makler, Rauteer, Industrie und Expediteure.

Erscheint 10 Mal jährlich.

Abonnements und Anfertigungsbedingungen nur durch den

Verlag Nautische Rundschau

Alfred C. Meyer

Hamburg 23, Rabenstraße 43

Tel.: Alster 5228 und 920. (9523)

Sonnenblumen-Ruchen

bestes Kraftfutter für Rühn, verkauft zu günstigen Preisen

Kassat, Getreidehandlung

Tel. 56 Gendektra Tel. 56 4420

---

Buchbinderei

empfehlen wir für Ausföhrung aller einschlägigen Arbeiten

F. W. Siebert

Memel-Dampfboot Aktien-Gesellschaft

---

Papulaturpapier

empfehlen F. W. Siebert A.-G.

Wesperrie Pfandbriefe

kauft und verkauft Berliner Bankhaus, Off. unter 6980 an Krieger-Dant, Annoncen-Expedition Berlin SW 11. (9034a).

---

Stellen-Angebote

Mädchen m. gut. Zeugn. z. 1. 12. gesucht. Zu erf. in d. Exp. d. Bl. (15623)

Christliches, unrichtiges Mädchen m. Koch- u. Nähkenntn. f. H. Haush. gef. (15621)

A. Kurschat Quellstraße 1a.

---

Stellen-Gesuche

früher Hilfsbeamter bei d. Polizei gewest, der deutschen u. lit. Sprache mächtig und schreibgew., sucht Stellung in ein. größer. Geschäft od. Bank als Kassentote, Kassierer od. ähnl. Stellung kann gestellt werden. Angebote m. Gehaltsangabe u. Nr. 908 an die Expedition dieses Blattes. (15618)

Saubere Stiftenflaschen

zu kaufen gesucht (15611) Burstein Friedrichsmarkt 1

---

Chauffeur

sucht Stell. Off. unt. Nr. 912 an die Exp. dieses Blatt. (15626)

---

Vermietungen

Möbl. Zimmer (Sep. Eingang) zu vermieten. Näheres in der Exp. d. Bl. (15619)

Möbliertes Zimmer sep. Eing., zu verm. Zu erf. in d. Exp. dieses Blatt. (15630)

Vermiete von sofort einen (15620)

---

Laden

mit dazu gehörender freier Wohnung. Unkas Kreuzstraße Nr. 2.

Mietgesuche

Gesucht sofort möbl. Zimmer bebort. mit Pension, in der Nähe Marktstraße. Off. u. Nr. 907 an die Exp. dieses Blatt. (15616)

Freundlich möbliertes Zimmer mit Klavierbenutzung zum 1. 12. im besser. Hause v. jung. gebild. Herrn gesucht. Off. unt. Nr. 909 an die Exp. d. Bl. (15617)

Reeres Zimmer mit oder ohne Küche zu mieten gef. Off. unt. Nr. 784 an die Exp. d. Bl. (15622)

---

Möbl. Zimmer

zu miet. gef. Off. m. Preisang. u. Nr. 785 an d. Exp. d. Bl. (15619)

Suche v. sof. od. spät. Zweizimmer-Böhung auch möbl., mögl. im Stadteentr. Angeb. u. Nr. 783 an d. Exp. dieses Blatt. (15633)

Ein nett möbliertes (15641) Zimmer mit Bett u. jünger. Herrn v. sof. gef. Off. m. Preisang. u. Nr. 791 an d. Exp. d. Bl.